Abonnementspreis
In Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,20 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht“ Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 290 — Bielefeld, Freitag, 11. Dezember 1896. — 7. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

143. Sitzung vom 10. Dezember 1896, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Boetticher, v. Stephan.

Fortsetzung der ersten Beratung der Dampfersubventionsvorlage.

Abg. Dr. Hammacher (natl.): Auch meine Partei hat erhebliche Bedenken gegen die Vorlage. Der Bundesrat zeigt in der Begründung naive wirtschaftliche Anschauungen. Die Rechnungen des Lloyd müssen ganz klar gestellt werden. Vielleicht wäre das Anlaufen von Rotterdam im Vertrage ausdrücklich festzusetzen, ebenso eine Bestimmung zu treffen, daß die Frachten nicht zu niedrig angesetzt werden und die Postdampfer sich der Beförderung von Massengütern grundsätzlich enthalten. Betreffs der Beschwerden der Kingsin-Linie muß die Regierung Klarheit schaffen. Das chinesische Absatzgebiet wird und muß erschlossen werden. (Beifall.)

Staatssekretär v. Stephan: 1885 stand der Vorredner ganz auf dem Boden der Vorlage. Ich gebe die Motive, die Herr Hammacher als verfehlt bezeichnet, gänzlich preis (Große Heiterkeit), wenn nur die Vorlage zu stande kommt. Es handelt sich vornehmlich um eine Frage des nationalen Ansehens. Die Vorwürfe der Kingsin-Linie gegen den Lloyd sind durchaus unberechtigt; der Lloyd weist auch in einem Telegramm an mich den Vorwurf des Herrn v. Leipziger zurück, indisches Getreide als Ballast eingeführt zu haben.

Staatssekretär Admiral Hollmann: Wir haben nie daran gedacht, unsere Kriegsschiffe auf dem Umwege der Vorlage zu bekommen. Kein Schiff kann zweien Herren dienen, die Maschinen der Handelsschiffe liegen über der Wasserlinie und sind daher nur ungenügend zu schützen; ein solches Schiff kann nie den Zwecken der Kriegführung dienen. Wohl aber kann es im Kundschafter- und Transportschiff, zur Herbeischaffung von Proviant und Kohle, zur Aufnahme von Verwundeten verwendet werden. Soweit hat auch die Marine großes Interesse an der Vorlage; andernfalls muß sie die Mittel zum Neubau solcher Schiffe direkt fordern.

Abg. Richter (freis. Vp.): Wir geben die Motive nicht preis, wie Herr v. Stephan, entnehmen ihnen vielmehr die stärksten Gründe gegen die Vorlage. Von einem fait accompli ist nicht die Rede, wir sind nicht verpflichtet, die zweite Rate zu bewilligen, nachdem zur ersten Ja gesagt worden ist. Windthorst legte seine Partei nicht einmal von der zweiten auf die dritte Lesung fest (Heiterkeit), geschweige denn auf 15 Jahre. Es handelte sich damals nur um einen Versuch, ob gute Resultate sich ergeben würden, und diese günstigen Resultate bestreite ich. Die ausländische Konkurrenz darf doch nicht durch Subventionen geradezu begünstigt werden. Beim australischen Fleisch gibt der Lloyd seinen Freihandel geradezu preis. Er sagt: alle Achtung vor dem deutschen Rindvieh (Große Heiterkeit), wir wollen deutsche Beefsteaks nehmen, wenn sie uns auch mehr kosten; aber damit wirft er wohl nur die Wurst nach der Speckseite, um die Stimmen der Agrarier einzufangen. (Sehr richtig! links.) Zur Sicherheit empfiehlt es sich vielleicht, das deutsche Ochsenfleischmenu mit in den Vertrag aufzunehmen. (Große Heiterkeit.) Die Träume von der Erschließung Chinas sind sehr kritisch zu betrachten, dieser Koloß ist zu versteinert in seiner alten Wirtschaftsweise; das bischen Sahne ist schon von Rußland, England und Frankreich abgeschöpft, Lihungtschang ist bei uns umsonst empfangen worden (Heiterkeit.). Die Statistik der Vorlage, die den Aufschwung unseres Verkehrs mit China durch die Subvention beweisen soll, ist durch ein Kunststückchen zustandegekommen, der amtliche Statistiker hat übersehen, daß Bremen und Hamburg bis 1888 Zollausland waren und gar nicht in der deutschen Handelsstatistik erschienen, wie konnten also die Zahlen von 1884 mit den heutigen verglichen werden? Berücksichtigt man das, so hat die deutsche Ausfuhr nach China um 300 000 Mk. seit 1889 abgenommen. Der Lloydverkehr hat zwar zugenommen, aber davon entfallen 7/8 auf das Ausland. 1885 wurden die Süddeutschen durch das Anlaufen in Triest gewonnen, an dessen Stelle dann Genua trat; aber in Genua ist nicht ein Lot deutscher Ware verladen oder gelöscht worden. Der Postverkehr ist minimal, er beträgt nur ein paar Hundertstel eines Prozents an dem Weltpostverkehr, dessen Zahlen Herr v. Stephan hier vorführte. Nun machte Herr v. Stephan den geschilderten Schachzug, indem er sagte, es gibt in China auch Missionare. Zentrum, merkst du was? (Große Heiterkeit.) Wir kommen viel billiger weg, wenn wir einen Zuschuß in den Etat stellen zur unentgeltlichen Beförderung von Missionaren nach China. Der Schiffsbau ist doch jetzt in Deutschland kein patriotisches Opfer mehr, und zu Hilfsdiensten für die Marine stehen auch Schiffe der andern Linien bereit, die vier, die hier in Frage kommen, können doch nicht viel nützen. Die Rechnungen des Lloyd sind unklar. Trotz der Finanzlage dürfen wir keine dauernden Belastungen einführen, die nicht unbedingt nötig sind, und könnte zu neuen Steuern führen, die die Industrie mehr schädigen würden, als die Subvention ihr nützt. Lehnen Sie die Vorlage ab. (Bravo! links.)

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.): Wir stehen der Vorlage sympatisch gegenüber, aber das Zahlenmaterial ist viel zu lückenhaft. Redner verteidigt den Lloyd, der vielleicht in der That zusetze, und die Subventionen, die dem Handel, der Industrie, dem nationalen Empfinden zugutekommen. (Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Stephan polemisiert gegen den Abg. Richter. Im Grunde würden in der That viel süddeutsche Güter verladen. Herr Richter hat also geirrt, und der Verkehr nach Ostasien werde sich sehr heben, wenn mehr Schiffe angeschafft würden.

Abg. Singer (Sozd.): Herr v. Stumm sollte sein nationales Empfinden aus der eigenen Tasche bezahlen, statt die deutschen Steuerzahler in Kontribution zu setzen. (Sehr richtig! links.) Wir brauchen keine Kommissionsberatung, wir lehnen die Vorlage prinzipiell ab. Wozu sollen die 1½ Millionen weiterer jährlicher Subvention für den Lloyd dienen? Man braucht sich durchaus nicht alle Gründe in der Denkschrift der Kingsinlinie zu eigen zu machen, aber soviel steht fest, daß diese Summe, die vom deutschen Volke aufgebracht werden soll, die Wirkung haben wird, dem Auslande billige Frachten zu verschaffen, daß sie dem Nordd. Lloyd es ermöglichen soll, die inländische Konkurrenz niederzukonkurrieren. (Sehr richtig! links.) Es ist dieselbe Sache wie bei der Zuckersteuer, die das deutsche Volk tragen muß, damit das Ausland billigen Zucker bekommt. Das mag nicht die Absicht der Regierung sein, die Wirkung hat die Subvention sicherlich. Das ist ja gerade der Fluch, der den deutschen Subventionen anhaftet. Das Ausland hat den Nutzen, die deutschen Steuerzahler zahlen das Geld. (Sehr wahr! bei den Sozialdem.) Es wird behauptet, die Subvention müsse gegeben werden, damit der deutsche Handel wächst. Die deutsche Handelsflotte hat es verstanden, sich auch ohne Subvention auszudehnen und die französische Handelsflotte zu überholen. Im Jahre 1887 hatte die englische Handelsflotte 6 592 496, die französische 722 252, die deutsche 628 396 Tons. Im Jahre 1895 aber umfaßte die englische Handelsflotte 9 924 218, die deutsche 1 806 071, die französische 864 598 Tons. Die deutsche Handelsmarine hat die französische also bereits bedeutend überflügelt. Trotzdem braucht der norddeutsche Lloyd angeblich Subventionen, um den deutschen Handel zu fördern. Die billigeren Frachten, die der Lloyd durch die Subvention ermöglicht, zwingen die andern aufs tiefste geschädigten Rhedereien, ihre Frachten gleichfalls herabzusetzen, und das können sie nur, indem sie die Löhne der Seeleute und Arbeiter herunterdrücken. Gehen Sie doch nach Hamburg, dort werden Sie finden, wo die Ursachen des Streiks liegen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Worte: „wir arbeiten ja nur für Sie, meine Herren“, die Herr v. Boetticher bei seinem industriellen Festmahl gesprochen haben soll, nun, sich lasse es dahingestellt sein, ob er sie in der That gesprochen hat, aber gehandelt hat er danach, als er hier proklamierte, daß der Hamburger Streik zu Unrecht von den Arbeitern hervorgerufen sei; er hätte es sich sehr überlegen sollen, ehe er ohne Kenntnis der thatsächlichen Verhältnisse hier den Streik als unberechtigt hinstellte, in dem die ganze zivilisierte Welt auf seiten der Streikenden steht und ihnen Unterstützung gewährt. (Widerspruch rechts.) Herr von Boetticher hat mit seinem Eingriff den Absolutismus der Rheder gestützt, er hat ihnen das Rückgrat gesteift und alles Elend, das jetzt in Hamburg eintreten muß, die Verluste von Millionen sind durch sein Vorgehen verschuldet, durch die Stütze, die er dem

---

Der Creole.

65

„Also glaubtest du, ganz ehrlicher Weise, mir sei dein Plan, uns heimlich und still, ohne Sang und Klang zu entwischen, unbekannt? Merktest du denn gar nichts von der wider dich angezettelten Verschwörung, in welche alle deine hiesigen Bekannten verstrickt waren, von der plauderhaften Mitz Anna des Zahlmeisters und deinem rechtsgelehrten Hauswirt an, bis hinauf zum Schiffskapitän und General? Zweimal verschnappte sich in deiner Gegenwart jenes Plaudermäulchen. Zum Glück trugst du noch dieselben Ohren und Augen, mit welchen du die schönste Signora hiesiger Insel auf Treu' und Glauben für ein Creolengesicht ansahst. Uebrigens belobe ich deinen Plan; aber ich belobe auch den unsrigen; notabene jetzt, da ich schreibe, nur noch vorläufig! Denn wer steht gut dafür, daß mir nicht der tückische Fürst der Finsternis einen Querstreich spielt?

„Wir haben dich demnach, so viel sich's in Eile thun ließ, mit einigen Kleinigkeiten zur Fahrt nach Newyork ausgestattet. Im Reisebesteck findest du einige Briefe dahin. Sie werden dir freundliche Aufnahme in den besten Häusern bringen. Mit dem Fernrohr besteige zuweilen die höchste Spitze der Alleghanigebirge, und schaue über das atlantische Meer nach der bewußten schneeweißen Villa, auf der Höhe über Messina, oder lieber nach der heiligen Stätte, auf der wir den Bruderbund schlossen.

„Die Pistolen nimm zum Andenken meiner Narrheit und des Judaswäldchens auf Corfu. Ich bin dir noch Genugthuung schuldig, und wahrhaftig, lieber Fortunatus, ich hoffe sie dir noch, als Ehrenmann zu geben, und müßte ich am Ende, wenn alles fehlschlägt, dich persönlich bei deinen Yankees am Hudson oder Ohio aufsuchen. Ich will mich jetzt übrigens nicht damit brüsten, daß ich mir deinetwillen schon, zwar nicht die Finger (aber es kann noch geschehen!), sondern das Herz ein wenig verbrannte, und zwar an den nämlichen Feuerstrahlen, die dein armes Herz in eine tote Kohle verwandelt haben.

„Ich erhalte, wenn du dies liest, ein Recht wieder, von der Gräfin Beatrice di Piviafranca mit dir zu reden; denn du bist dann auf dem Wasser, nicht auf dem Lande. Und weiter, als bis zum Strande, reichte mein Gelübde nicht. Du warst zu stolz, die Geliebte zu entführen. Ich bin Britin, und nicht halb so stolz, als der Schweizer; hätte daher wahrhaftig herzinnige Lust, die Krone von Sizilien zu stehlen und mit ihr durchzugehen. Sie hat Geist und Herz einer wahren Engländerin. Meine Ketzerschaft würde mir, bei ihrer alleinseligmachenden Heiligkeit, wenig Bedenken verursachen; denn sie sieht hell genug, und weiß von ihrem Beichtvater, daß man es in unseren Zeiten mit sogenannten paritätischen Ehen nicht mehr am strengsten nimmt. Aber mit welchen Zauberkünsten müßte ich mich bewaffnen, um deinem Andenken in ihr zu begegnen?

„Ach, nur als Freund von dir gelang es mir, Zutritt in das Heiligtum ihrer klösterlichen Villa zu gewinnen. Sie besucht keine Gesellschaften und empfängt keine, und wird von den Argusaugen der untäuschbaren — — — —“

Hier war der Brief abgebrochen, und bis dahin von Sir Down mit eigentümlicher Zierlichkeit geschrieben. Nun aber standen fast unleserlich, und, wie in stücmischer Hast, weiter unten noch die Worte hingeworfen:

„Lebe wohl! — Ich war bei ihr. Es ist nun alles vorüber! — Lebe wohl! mein Herz bricht im Abschiede von dir. Lebe wohl! Huffah! Ewig dein Georg“.

Dieser Schluß, ohne Zusammenhang mit dem Vorigen, erschreckte den Schweizer nicht wenig. Die Unordnung, welche in den Ausrufungen, wie in der verwilderten Handschrift selbst, herrschte, deuteten auf ein unerwartetes Ereignis. Fortunatus vergaß den Inhalt des ganzen Briefes über diese Stelle. Die finstersten Ahnungen drängten sich um seine Seele zusammen. Und sie schienen mehr als zu sehr gerechtfertigt dadurch, daß ein Mann, wie Georg Down, jene ruhige Haltung und Besonnenheit gänzlich verlor, die ihm alle Schrecken einer Todesstunde einst nicht entreißen konnten.

41.

Das Ende.

Lange saß er in ungewissen Ueberlegungen da, den Brief in der Hand, die Augen auf die Unheil verratenden Zeilen geheftet. Jedem einzelnen Worte versuchte er den verborgenen Sinn einzeln abzufoltern, da ihn ihre Verbindung nicht gab. Und jedes für sich ward ein besonderer Angstschrei oder Ruf des Verzweifelns. Selbst das sonst Freude jauchzende „Huffah“ am Ende, welches über die Finsternis des Vorangehenden für den Ausleger desselben ein milderes Licht zurückwerfen konnte, schien nur die Heiterkeit einer Feuersbrunst über die Jammergesichter der Hilferufenden zu verbreiten und ein Ausbruch von gräßlicher Lustigkeit des Wahnsinns zu sein.

Er sprang vom Sofa, um zum Schiffshauptmann zu eilen, ihm Aufklärung abzufordern, als dieser selbst, mit zufriedener Miene, zur Thür hereintrat.

„Nun kann ich Ihnen angehören“, sagte Sir Smith, „und mich bei Ihnen erkundigen, wie Sie mit Quartier und Einrichtung zufrieden sind? Wir haben alle Segel beigesetzt; es geht mit vollem Wind, der beim Auslaufen doch verdammt flau war. Erlauben Sie mir nun, Sir Linthi, mich zuvörderst — —“

„Ich bitte Sie, Herr Kapitän“ unterbrach ihn Fortunatus, „geben Sie mir vor allen Dingen eine Erklörung — —“

„Gerade das will ich!“ fiel ihm der Kapitän ins Wort: „Sie müssen mich entschuldigen, Sir Georg Down hat den General auf seiner Seite gehabt; und ich that's beiden zu Gefallen. Ich konnte Sie also nicht früher aufs Schiff nehmen, weil ich bei meiner armen Seele gestern Nachts zehn Uhr erst erfuhr, daß wir unter Segel müßten. Und Sie durfte ich erst mit Güte oder Gewalt zum Schiff bringen lassen, wenn's ans Ankerlichten ging. Machen Sie das folglich mit Ihrem Freund Sir Down ab, und erzählen Sie mir, was das Späßchen bedeutet?“

„Können Sie mir“, fiel hier Fortunatus ein, „Auskunft über die letzten Zeilen in Sir Downs Brief geben, den ich soeben durch Sie empfing? Sie sind äußerst unleserlich und sonderbar“.

(Schluß folgt).

Großkapital gegeben hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Hätte Herr v. Böttticher sich wirklich informieren wollen, er hätte ganz andere Arbeitslöhne ermittelt; von dem 4,20 Marklohn ist kaum je die Rede, er sinkt bis auf 2 Mk. Jahreslöhne von 1350 bis 1500 Mk. kommen wohl vor, aber dann stecken 4 bis 500 Mk. für Ueberstunden darin, der Normalverdienst beträgt nur 8 bis 900 Mk. Das Reich hat also gar keine Veranlassung, den Lloyd für diese Herabdrückung der Löhne, an der er die Schuld trägt, zu subventionieren, für die Verwendung der Gelben, der Chinesen, der Malayen, der Kulis, die dann zu den jetzigen Hamburger Zuständen führt. Hoffentlich findet das neue Kartell Stumm-Hammacher-Freese hier nicht die Mehrheit. Herr Freese ist mit großer Wärme für die Vorlage hier aufgetreten, als Bevollmächtigter des Norddeutschen Lloyd beim Reichstage, er hat uns die Schiffe des Lloyd poetisch geschildert und seinen Patriotismus gerühmt; nun prüfen wir doch die nüchternen Thatsachen: würde der Lloyd einen Finger rühren, wenn er durch all sein politisches Gethue und Gemache nicht Geld verdienen und seinen Aktionären gute Dividenden schaffen wollte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wozu also das Gerede, als ob er aus Patriotismus schöne Schiffe baue. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Für uns liegt keine Veranlassung vor, in den Streit des Lloyd mit der Kingslinie hier durch eine Subvention einzugreifen. Mögen die Herren ihren Streit unter sich auskämpfen. Der Lloyd versteht sich seiner Haut zu wehren, der Vertrag, der uns hier vorgelegt ist, beweist, daß die Herren vom Lloyd tüchtige Geschäftsleute sind, ein Kompliment, das ich freilich den Herren von der Regierung nicht machen kann, die ihn geschlossen haben. Dann ist Herr Freese als moderner Rattenfänger (Heiterkeit) aufgetreten bei den Herren von der Rechten; er hat ihnen alles mögliche Schöne für die Landwirtschaft versprochen; aber der Lloyd wird wohl mehr geben müssen, wenn er die Agrarier haben will: ja, wenn Herr Freese versprechen könnte, daß der Lloyd ein für allemal auf den Getreideimport verzichtet, dann würden sie vielleicht Mitleid haben. (Sehr richtig! bei den Soziald.) Jedenfalls können die Versprechungen des Herrn Freese keinen Eindruck machen auf die Parteien, die nicht gewillt sind, mit jeder einzigen Vorlage eine — lassen Sie mich das Wort aussprechen — Schacherpolitik zu treiben. Die Subvention wird von ganz andern Kreisen getragen als von denen, denen sie zu gute kommt, ebenso wie die 40 Millionen Reichszuschuß zum Hamburger Freihafen, die auch aus den Mitteln derjenigen Leute kamen, aus deren Haut die Rheder jetzt in Hamburg Riemen schneiden wollen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Herr Staatssekretär aber unterstützt diesen Protzenübermut (Beifall bei den Sozialdemokraten.) und Herr Dr. Hahn spricht von seinem guten Herzen. Was hilft uns dieses gute Herz, wenn es sich nicht in gesetzgeberischen Aktionen ausdrückt? Mit platonischen Versicherungen kommen wir nicht weiter. Auf 15 Jahre hinaus soll die Schiffsgeschwindigkeit der Postdampfer des Lloyd festgelegt werden. Ich bin nur Laie, aber das muß ich doch sagen, eine solche Bestimmung erscheint höchst bedenklich in einer Zeit, wo die Schiffstechnik beständig Verbesserungen erfindet. Auch diese Bestimmung des Vertrages erscheint sehr bedenklich. Ebenso falsch sind die Hoffnungen, die die Motive auf eine Vermehrung des Postverkehrs setzen. Nennenswerten Umfang wird der Packetverkehr nach Ostasien niemals erreichen; auf so weite Entfernungen kommen nur große Frachten in Betracht. Auch auf eine besondere Steigerung des Postanweisungsverkehrs ist nicht zu rechnen. Der Verkehr mit den überseeischen Ländern wird durch Cheks und Wechsel, nicht durch Uebersendung baren Geldes, in der Hauptsache bewirkt. (Sehr richtig! links.) Alle diese Gründe sind also nicht durchschlagend und geben keine Antwort auf die Frage, weshalb der Norddeutsche Lloyd gegenüber den andern Rhedereien durch das Geld der deutschen Steuerzahler gefördert werden soll. Ich begreife wirklich nicht, was eine Kommissionsberatung erst soll. Soll die Kommission die Zahlen prüfen, die in den Motiven enthalten sind? Wer die Sache nicht erst aufschieben will und nicht auf Verhandlungen hinter den Kulissen rechnet, muß mit uns dafür sein, die Vorlage sofort in zweiter Beratung zu nehmen und dann abzulehnen. Die Möglichkeit, daß die Kriegsmarine durch die Vorlage für den Kriegsfall brauchbare Schiffe erhält, hat Herr Hollmann zugegeben, zugleich aber auch bestritten, daß dieser Gesichtspunkt so maßgebend sei, daß er zur Annahme der Vorlage führen müsse. Im Interesse der deutschen Schiffbauindustrie soll die Vorlage sein? Mögen die Angaben der Kingslinie, wonach der „Nordd. Lloyd“ von 21 Schiffen nur 7 in Deutschland habe bauen lassen, auch nicht ganz richtig sein, wie Herr Freese hervorgehoben hat, so viel geht aus ihnen hervor, daß der „Nordd. Lloyd“ die Mittel, die er zur Vermehrung seines Schiffsparkes ausgiebt, bei weitem nicht deutschen Werften zukommen läßt. Nach unserer Ansicht will der „Nordd. Lloyd“ nur ein gewöhnliches Geldgeschäft machen. Dazu ist das Geld der deutschen Steuerzahler zu schade, und deshalb lehnen wir die Vorlage ab. (Lebh. Beifall bei den Sozialdem.)

Staatssekretär v. Bötticher: Ich bin aus einer Bundesratssitzung hierher zitiert worden. Der Herr Vorredner soll meine Haltung zum Hamb. Streik kritisiert haben und ich habe mich verpflichtet gefühlt, sofort hier zu erscheinen und diese Kritik, soweit sie mir mitgeteilt ist, einer Beleuchtung zu unterziehen. Seit jenem Tage, wo ich den Streik hier besprach, habe ich genugsam Gelegenheit gehabt, zu prüfen, ob meine Haltung in dieser Frage korrekt und objektiv gewesen ist. (Ruf b. d. Sozd.: Das war sie nicht!) Ich bin seitdem nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich eine andere Haltung hätte einnehmen dürfen (Unruhe bei den Sozialdem.), daß ich objektiver nicht gut hätte sein können. (Lachen bei den Sozialdem.) Der Herr Vorredner hat ein vor langen Jahren von mir gebrauchtes Wort zitiert und am Schluß daran mich einer gewissen Parteilichkeit zu gunsten der Unternehmer in den wirtschaftlichen Kämpfen zwischen diesen und den Arbeitern geziehen. Ich habe das Wort (Wir arbeiten ja nun für Sie w. H.) gesprochen und schäme mich dessen gar nicht. (Hört! hört! bei den Sozialdem.) Warten Sie doch meine Auslegung ab. Ich habe es gesprochen auf einem Gastmahl am Niederrhein im Jahre 81 oder 82, um die rheinischen Industriellen williger zu machen gegen die Anforderungen der sozialpolitischen Gesetzgebung, wogegen sich damals Opposition bei ihnen regte. Ich bin auch heute noch der Meinung, daß die Arbeiterversicherung in der That im Interesse der Industrie liegt. Ich kenne in der Industrie keinen Unterschied zwischen Arbeitgeber und -Nehmer (Lautes Lachen bei den Sozialdem.) in diesem Gesetzgebungsstück. Sie (zu den Sozialdem.) haben freilich nicht mitgemacht, weil Sie nicht wollten, daß Deutschland in der Sozialpolitik vorangeht. (Stürm. Oho! bei den Sozialdem.) Jeder Schritt in dieser Beziehung ist stets gegen ihre Stimmen erfolgt. (Bravo! rechts.) Sie waren immer konsequent in ihrer Opposition. Mein damaliges Wort habe ich also gerade im Interesse der Arbeiter gesprochen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Es ist ja schon an sich ein irrationelles Unternehmen, den Reichsbeamten, der seit 16 Jahren in der Arbeiterversicherungsgesetzgebung thätig gewesen ist, zu bezichtigen, er vertrete nicht die Interessen der Arbeiter. Damit können Sie keinen Glauben finden. Zum Hamburger Streik konnte ich, wollte ich anders objektiv sein, keinen anderen Standpunkt einnehmen, als ich gethan. Ich müßte die Frage aufwerfen: sind die Löhne in Hamburg wirklich Hungerlöhne, wie Sie behaupten, und da müßte ich sagen: Millionen Arbeiter würden sich glücklich schätzen, wenn sie solche Löhne erhielten. (Sehr richtig! rechts. Widerspruch links.) Ich habe hier die Lohnlisten, deren Richtigkeit Sie nicht bestreiten können. (Widerspruch links.) Danach verdienen Schauerleute 2585 Mk. jährlich bei 312 Arbeitstagen. Jedenfalls beweisen diese Zahlen, daß ich mich neulich nicht in Illusionen bewegte, als ich von einer Lebenshaltung der Hamburger Arbeiter sprach, um die sie das Gros der Arbeiter zu beneiden in der Lage ist. Nun hat Herr Singer behauptet, ich hätte die Rheder unterstützt. Ich habe nur gesagt, man könne es ihnen nicht verdenken, wenn sie sich nicht eine Erhöhung solcher Löhne abzwingen ließen, und ich müßte den Streik als ungerechtfertigt bezeichnen. Die Sache liegt doch ganz klar: Führen Sie den Beweis, daß diese Lohnlisten falsch sind, daß wirklich Hungerlöhne gezahlt werden, gelingt Ihnen das nicht, so bleibe ich bei meiner Meinung, daß der Streik ungerechtfertigt ist. (Unruhe links.)

Ein Vertagungsantrag wird angenommen.

Der Präsident schlägt vor, die heutige Debatte erst am Sonnabend fortzusetzen, da morgen Staatssekretär v. Bötticher verhindert sei, an der Sitzung teilzunehmen.

Das Haus ist damit einverstanden.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr.

Schluß 5¾ Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Dez. An Geheimfonds sind im preußischen Staatshaushalt ausgesetzt: 93 000 Mk. für allgemeine politische Zwecke nach Verfügung des Ministeriums des Innern, 200 000 Mk. für allgemeine Polizeizwecke, ebenfalls im Ressort des Ministeriums des Innern. Herr v. Köller hat sonst nicht viel gethan, aber er hat die Erhöhung gerade dieses Fonds, der bisher 120 000 Mk. betrug, zu Wege gebracht. Dafür ist er zum Dank mit den Mitteln dieses Fonds durch Herrn v. Tausch später aus dem Ministerium vertrieben worden. Dazu kommen noch die kleineren Geheimfonds im Etat des Kriegsministeriums und des Reichs-Marineamts und der große Geheimfonds des Auswärtigen Amts von 500 000 Mk.

— Der Kaiser hat heute den Staatssekretär Marschall von Bieberstein empfangen. Im Anschluß an diese Notiz meldet der „Reichs-Anzeiger“:

„Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die gegen hochgestellte Personen gerichteten Treibereien bereits in dem am 7. Oktober d. J. in Hubertusstock stattgehabten Kronrate zur Sprache gekommen sind. Auf den Vortrag, daß als Verfasser des bekannten Artikels der „Welt am Montag“ der Agent der politischen Polizei v. Lützow ermittelt worden sei, haben Seine Majestät der Kaiser schon damals befohlen, daß die Angelegenheit streng untersucht und nach allen Richtungen hin klar gestellt werde.“

München, 11. Dez. Bei der Polizeidirektion in München wurde letzthin die Wahrnehmung gemacht, daß so wenig Anzeigen über straßenpolizeiliche Uebertretungen einliefen. Es wurde deshalb ein Erlaß an die Gendarmerie-Kompagnie gerichtet, in welchem hierüber Klage erhoben wurde. Die Folge davon war, daß die Kompagnie einen Befehl erließ, in welchem denjenigen Gendarmen, die zu wenig Anzeigen aufzuweisen haben, mit Entziehung des Urlaubs, und denen, welche gar keine Anzeigen machen würden (oder könnten), mit Entlassung gedroht wird.

Es wäre interessant, zu erfahren, ob dieser Erlaß schon vor Beendigung des Prozesses Leckert—Lützow ergangen ist.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 11. Dezember.

— **Zur Dürkoppstraße** schreibt man uns: Dr. Der am Mittwoch in der Stadtverordnetensitzung behandelte Magistratsantrag, betreffend Offenlegung einer Verbindungsstraße vom Alten Markt über die Renteistraße zum Neumarkt hat für unsere Stadt unzweifelhaft eine Bedeutung, die es gerechtfertigt erscheinen läßt, nochmals darauf zurückzukommen. Das Verdienst, die Sache von Neuem in Fluß gebracht zu haben, gebührt unzweifelhaft Herrn Dürkopp. Nur hat der Herr, so geschickt er auch sonst in allen möglichen Geschäften sein mag, ein wahres Talent, eine Sache, wo es sich um etwas Taktgefühl handelt, zu verfahren. So damals, als er beim Streik in seiner Fabrik es versuchte, sich als Wohltäter aufzuspielen, indem er dem Magistrat 3000 Mk. überweisen wollte zur Unterstützung derjenigen streikenden Arbeiter, welche in Not geraten waren. Nein, aber dieser Edelmut des Herrn Dürkopp, mußte damals alle Welt rufen, schade nur, daß die taktlose Bedingung des Herrn, daß er bei der Verwendung der Gelder die Entscheidung sich vorbehalten wissen wollte, der Stadt die Annahme des Dürkoppschen Edelmuts einfach unmöglich machte. So hat auch diesmal Herr Dürkopp der Stadt Bielefeld ein Präsent angeboten, er wollte 30 000 Mk. beisteuern zur Freilegung der Verbindungsstraße. Daran waren aber zwei Bedingungen geknüpft; über die erste, welche es ermöglichte, daß die Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp u. Co. im eigenen Interesse die 30 000 Mk. hergab (vorher allerdings soll Herr Dückopp aus seinem ureigensten Säckel das Geld haben hergeben wollen, es ist ihm aber bald wieder leid geworden) ließ sich reden — es wurde verlangt, daß die Gesellschaft das Recht zu einer zweistöckigen Ueberbrückung der Moltkestraße, zwecks Verbindung ihrer Fabriken bekäme —, und in der That soll der Magistrat bereit gewesen sein, einer einstöckigen eisernen Ueberbrückung zuzustimmen. Daß aber auf das zweite Verlangen, daß die neue Straße Dürkoppstraße heißen solle, die Stadt Bielefeld nicht eingehen konnte, das hätte doch auch Herrn Dürkopp trotz seines Ehrgeizes klar sein müssen. Man denke nur, wenn es im deutschen Reiche erst überall bekannt geworden wäre, daß man in Bielefeld für 30 000 Mk seinen Namen verewigen könne, vielleicht hätte dann Bielefeld sogar ein recht nettes Geschäft mit Straßennamen gemacht. Aber das wäre doch mit der Reputation, auf welche auch in der kapitalistischen Gesellschaft ein Gemeinwesen wie Bielefeld halten muß, ganz unvereinbar gewesen. So erwies sich denn diese feine Berechnung, bei welcher für Herrn Dürkopp eine „hohe Ehre“ für ganz umsonst herauskommen sollte, als falsch, nur deswegen, weil nicht die Spur von Taktgefühl mit in sie hineingestellt worden war, und der Magistrat lehnte ab.

Immerhin, Herr Dürkopp hat das Verdienst, den Stein wieder ins Rollen gebracht zu haben. Die beiden direkt dabei Interessierten, die Herren C. W. Bock und Kaufmann Löwenstein, haben die Sache in die Hand genommen, derart, daß die Stadt nunmehr nur 30 000 Mk. und die Kosten für die Straßenanlage in Höhe von 12 500 Mk. beizusteuern hat. Dergestalt ist denn auch die Vorlage vom Magistrat an die Stadtverordneten gelangt und die Stadtverordneten haben sie einer Kommission zur eiligen Prüfung und Berichterstattung überwiesen. Eilig ist die Sache deshalb, weil die Herren Modersohn und Rücker sich nur bis zum 15. Dezember gebunden haben.

Unsere Stellung zu der Vorlage ist eine sehr einfache. Den Nutzen der neuen Straße, selbst wenn sie nicht nach Herrn Dürkopp heißen wird, erkennen wir vollkommen an. Es fragt sich aber zunächst, ob die Adjazenten nicht so viel Vorteil von dem Durchbruch haben, daß sie das Geschäft ohne Stadtzuschuß machen können. Die Stadt ist doch nicht dazu da, um mit ihrem Gelde den Wert der Besitzungen jener Herren zu erhöhen. Wir haben da in erster Linie die Besitzungen der Herren Diekenhorst und Schnelle, dann aber auch die der Herren Kobusch und Dr. Steinheim im Auge. Besonders der letzte Herr, welcher so warm als Stadtverordneter für die Vorlage eingetreten ist und dessen Besitzung durch die neue Straße bedeutend an Wert gewinnt, dürfte wohl keinen Augenblick zögern, einen Teil der Kosten zu tragen, sobald die Forderung an ihn gestellt wird. Sonst würde ja sein warmes Eintreten für das Projekt einen gar zu merkwürdigen Anstrich bekommen.

Für die Hergabe einer so bedeutenden Summe seitens der Stadt könnten wir uns unter keinen Umständen erklären. So schön die Offenlegung der Straße wäre, weit schöner wäre es aber, wenn in den Außenvierteln, wo die Arbeiter wohnen, welche den reichen Leuten Bielefelds erst ihren Reichtum geschaffen haben und noch täglich schaffen, anständiges Pflaster und etwas Beleuchtung eingeführt würde, damit die Arbeiter nicht stets ihre gesunden Gliedmaßen riskieren, wenn sie früh morgens zur Arbeit gehen oder abends von ihr zurückkommen. Das ist weit wichtiger als die neue Straße. Nur für den Fall, daß die Summe noch bedeutend zusammenschrumpft, könnten wir uns mit einer städtische Beihülfe angesichts des Umstandes, daß, wenn das Projekt diesmal scheitert, es überhaupt nicht zu stande kommen wird, einverstanden erklären. Gekränkter Ehrgeiz soll nämlich, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, beabsichtigen, nach dem 15. Dezember eines der zum Durchbruch notwendigen Häuser aufzukaufen, um dadurch das Projekt zu vereiteln und so seine Rache zu nehmen. Man sieht weß Geistes Kinder hier die Hände im Spiel haben. Zum Gelingen dieses Planes irgend wie beizutragen, liegt uns selbstverständlich gänzlich fern.

— **Herr Siedhoff** hat abermals drei Perlen erworben, welche er ängstlich hüten muß. Die Herren Fortmann, Ufer und Jürgensen, welche kürzlich erst dem Buchdruckerverband beigetreten sind und zusammen mit ihren Kollegen die Kündigung eingereicht hatten, sind umgefallen und wieder in das „christliche“ Geschäft zurückgekehrt. Herr „Schriftleiter“ Lange hat persönlich den Herrn Fortmann herangeschleppt gebracht. Wir betonten das Wort christlich in diesem Zusammenhange, weil es doch eine ganz eigentümliche Moral ist, wenn ein solches Geschäft und sogar der Schriftleiter die Leute bereden, ihr gegebenes Wort zu brechen; wir finden es von den Herren Fortmann u. s. w. nicht schön, daß sie ihr Wort gebrochen haben. Allein wie der Hehler schlimmer ist als der Stehler, so stehen die Herren Siedhoff und Lange noch ein ganz Stück tiefer. Wie die Herren über ihre Handlungsweise selbst denken, geht daraus hervor, daß sie sich ohne Begleitung des Herrn Siedhoff gar nicht aus dem Hause trauen, und zwei von ihnen sogar bei Herrn Siedhoff zu Nacht geblieben sind. Sie haben sich wohl gar zu sehr vor ihren alten Kameraden geschämt. Auch Herr Siedhoff hatte sich, als er von seinem Schutzgange zurückkehrte, als Ehrenwache einige Referendarien beigelegt.

— **Der Arbeiter Homberg**, Kreuzstr., welcher am Abend des 1. Dezember die Plätterin Auguste Kort-Babay überfallen haben soll, hat sein Alibi nachweisen können und ist infolgedessen aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Das Mädchen muß sich also geirrt haben.

Lage, 8 Dez. Die hiesige Zuckerfabrik wird ihre diesjährige Rübenverarbeitung am Sonnabend beenden. Er werden in diesem Jahre nur 480 000 Zentner Rüben verarbeitet werden gegen 548 000 Zentner im Vorjahr. Die kleinere diesjährige Menge findet in einem geringeren Anbau von Rüben und in dem schlechterem Wachstum derselben ihre Begründung.

Leopoldshöhe, 8. Dezember. In dem benachbarten Heipke wurde heute früh die junge Frau des Einliegers K. in einem Brunnen tot aufgefunden. Die Bedauernswerte war am Nervenfieber schwer erkrankt und in einem Augenblicke, wo man sie unbewacht gelassen hatte in der Nacht aus dem Hause gelaufen. Alles Suchen war vergeblich gewesen, bis man den Brunnen untersuchte, in dem die Unglückliche als Leiche gefunden wurde.

An die Holzarbeiter von Ost-Westfalen und Lippe.

Die diesjährige Konferenz der Holzarbeiter oben angegebenen Bezirks berufen wir hiermit auf Sonntag, den 27. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, in das Lokal des Wirts Ströter zu Herford, Amferstraße, ein.

Als vorläufige Tagesordnung setzen wir fest: 1. Bericht des Komitees. 2. Agitation und Organisation. 3. Regelung des Arbeitsnachweises. 4. Allgemeine Anträge. 5. Wahl des Vororts und des Komittees.

Wir richten nunmehr an alle Ortsverwaltungen, Vertrauensmänner und Einzelmitglieder die Aufforderung, schleunigst Stellung zu nehmen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Jeder Ort muß vertreten sein, nur dann können wir überall vorwärts bringen.

Jeder Ort hat das Recht, einen Delegierten zu entsenden. Für größere Orte gilt folgender Wahlmodus: 1 bis 50 Mitglieder einen Delegierten, 51 bis 100 zwei Delegierte, 101 bis 150 drei Delegierte u. s. w.

Die Orte, welche noch Beiträge zu entrichten haben, müssen dieselben bis zum 20. Dezember eingesandt haben. Jeder Delegierte ist mit einem Mandate zu versehen.

Zahlreiche Beteiligung aus allen Orten erwartet

Das Agitationskomitee.
J. A.: C. Schreck Ulmenstraße 9a.

Wissenschaft und Technik.

Eine altmexikanische Ruinenstadt. Eine überraschende Entdeckung ist dem Mineralogen William Niven auf New-York in dem mexikanischen Staate Guerrero gelungen. Als er vor zwei Jahren in genanntem Staate mineralogischen Studien oblag, hörte er unbestimmte Gerüchte über eine nordwestlich von Chilpancingo, der Hauptstadt des Staates Guerrero, gelegene Ruinenstadt. Er suchte den Gerüchten auf den Grund zu kommen und fand nach langem Fragen einen Indianer, der ihn nach jener Stätte zu führen versprach. Die Reise dorthin ging durch eine äußerst wilde, fast unbewohnte Landschaft und nahm zehn Tage in Anspruch. Dann stieß man auf Spuren einer jener großen, aus Zement gefertigten Heerwege, die während der Blüte des aztekischen Reiches die wichtigsten Orte miteinander verbanden. Die Straße führte in ein weites Thal, in dem der überraschte Forscher überall die Spuren eines ehemaligen hohen Kulturlebens erblickte. Nach Dutzenden zählten die charakteristischen Tempelpyramiden und Opferaltäre. Auch fand er zahlreiche unterirdische Gemächer. Da Niven auf die genauere Erforschung der Ruinenstadt nicht vorbereitet war, so kehrte er nach New-York zurück und wußte dort für die neue Entdeckung einen reichen Mann so zu interessieren, daß dieser die Geldmittel zu einer wohlorganisierten Expedition hergab. An der Spitze der letzteren brach Niven im August d. J. aufs Neue nach Guerrero auf. Die soeben nach New-York gelangten ersten Berichte über die Expedition melden, daß bisher die Ruinen von 22 altindianischen Tempeln bloßgelegt und zahlreiche aztekische Bildwerke aufgefunden wurden. Verschiedene der Tempel bedecken eine Grundfläche von mehr als 200 qm. Die Wände der Tempel sind zum Teil noch gut erhalten und zeigen den mit leuchtend roten, weißen und gelben Farben bemalten Figurenschmuck in Stukko. Ungeheure Massen zertrümmerter Töpfereien liegen umher, desgleichen Stein-Idole im Gewichte von mehreren hundert Kilogramm. Eine zu Füßen eines Altars aufgefundene Terracotta-Vase enthielt 72 Perlmutter-Schnitzereien: Götterfigürchen, Köpfe, Thiere, Schmucksachen u. dergl. m. Oberflächlicher Schätzung nach erstreckt sich das ganze Ruinenfeld über ein Gebiet von vielen Stunden. Die inmitten des Gebietes gelegene Hauptruinenstadt kommt, wie Niven schreibt, in ihren Grenzen dem Umfang der Stadt New-York fast gleich. Niven vermutet, daß hier die in altmexikanischen Berichten mehrfach erwähnte mythische Stadt Quechmictoplican gesucht werden müsse.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Bielefeld.
Sonnabend den 12. d. Mts., abends 8½ Uhr:
Mitgliederversammlung
in der **Central-Halle**, Kesselbrink.
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur Konferenz in Herford.
2. Der Hamburger Streik.
3. Verschiedenes. [3302

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Versammlungen werden von jetzt ab pünktlich eröffnet, was die Mitglieder beachten mögen.

Die Lokalverwaltung.



Heute ein 4jähriges Pferd geschlachtet.
P. Kollmeier, Schildesche.
Verkauf Sonnabend bei Gastwirt Schulte. [3305*

Sozialdemokratischer Verein
für **Brackwede** und Umgegend.
Sonnabend, den 12. Dezbr., abends 8½ Uhr:
Mitgliederversammlung
im Lokale des Herrn Wehmeier.
Die Tagesordnung wird im Vereinslokal bekannt gegeben. [3307*
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Vorzügliches türkisches
Pflaumenmus
per Pfund nur **20** Pfg. [3306*
Heinr. Limbach.

Unserem Freunde **Hermann Lecker,** Bleichstraße, zu seinem heut gen Wiegenfeste 3296*
die herzlichsten Glückwünsche!
Gift hei dat Fätken nich, Bliew wie siene Freunde nich.

Rechnungs-Formulare
liefert schnell und in sauberster Ausführung
Buchdruckerei „Volkswacht".

Modellier-Bogen
Lampenschirme
empfiehlt in besonders schöner Auswahl
Buchhandlung „Volkswacht"
Schulstraße 20.

Heinr. Hirz

Obernstraße 35. **Bielefeld.** Gegenüber der katholischen Kirche.

Günstige Gelegenheit für
Weihnachtseinkäufe.

Es kommen von jetzt bis Weihnachten zu folgenden außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf:

Kleiderstoffe
das Kleid, 6 Meter, zu 1,60, 2,40, 3,00, 3,60 4,50, 5,40 Mk. und höher,

Kleiderstoffe
schwarz und farbig, reine Wolle,
das Kleid, 6 Meter, zu 3,90, 4,50, 4,80, 5,50, 6,50 Mk. und höher.

Rein wollene Flanelle
das Meter zu 70, 92, 115, 145 Pfg.

Reste! Reste!
in **Kleiderstoffen,** schwarz u. farbig, in **Siamosen, Nessel, Kattun, Barchend** etc. etc.
2—7½ Meter groß, unter Preis. [3297

Schlafdecken
zu 1,30, 1,65, 1,90, 2,00 Mk. und höher.

Bettücher
in weiß und bunt.

Unterröcke
zu 63, 85, 95, 115, 125 Pfg. bis zu den hochfeinsten Tuchröcken.

Arbeiterhemden
100 Ctm. lang, mit doppelter Brust, 90 Pfg., 1,00, 1,35, 1,70 Mk.

Damenhemden
mit Spitze zu 70, 95 Pfg., 1,25, 1,45 Mk. u. höher.

Nachtjacken
mit Spitze zu 75, 95, 100 Pfg. und höher.

Hautjacken, Unterhosen, Tischdecken, Umsteckttücher,
Mützen, Taschentücher, Schürzen und Kleidchen
zu den billigsten Preisen.

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.



Großer Schuhwaren-Verkauf
zur Räumung der Läger vor der Inventur.
Sämtliche Artikel meines sehr großen Waren-Lagers sind **erheblich** im Preise **ermäßigt.**
Daher bietet sich eine besonders günstige Gelegenheit zu **sehr billigem** Einkauf von **Weihnachtsgeschenken.**
Elegante Anfertigung nach Mass. 3303
Reparaturen auf eigener Werkstatt.

Carl Steinrück,
Schuhwaren-Fabrik.
Detail-Verkauf in Bielefeld nur 5 Niederwall 5.

Billigste, jedoch feste Preise! Streng reelle koulante Bedienung.

Gebr. Gottschalk

Niedernstraße 29. En gros. **Bielefeld.** En detail. Niedernstraße 29.

Größtes Lager Bettwaren, Leinen, Hemdentuche, Handtücher ꝛc.

Größtes Lager Herren- u. Damen-Wäsche, Jacketts, Handschuhe, Schirme ꝛc.

Zu Weihnachtseinkäufen

empfehlen wir unsere große Auswahl



Kleiderstoffe

die neuesten, modernsten Genres in überraschend großer Auswahl, außerordentlich billig, doppeltbreit, per Meter 35, 45, 50, 60, 70, 85, 105, 130 Pfg. und höher.

Kleiderstoff-Reste

darunter auch 5 bis 8 Meter, in schwarz und farbig, ganz besonders billig.

Regenmäntel, Radmäntel, Jacketts, Capes,

das Neueste der Saison, von den billigsten bis zu den elegantesten Genres.

Kindermäntel für jedes Alter passend.

Buxkin- u. Cheviot-Anzüge,

Herbst- u. Winter-Ueberzieher,

solideste Stoffe, gut gearbeitet, in reichhaltigster Auswahl, 8, 10, 12, 14, 17, 19, 21, 24, 27, 30 Mk. und höher.

Anzüge nach Maß

fertigen in unserer eigenen Werkstatt an und übernehmen die **weitgehendste Garantie für Solidität, guten Sitz und Arbeit.**

Fertige Arbeitszeuge,

Jacketts, Hosen, Westen, Jacken, Kittel, Hemden ꝛc.

vorzügliche Qualität, solide und dauerhaft gearbeitet, zu billigsten Preisen.



Knaben-Anzüge u. Paletots in allen Größen.

Grösste Auswahl

Unterhosen, Unterjacken, Hautjacken, Normaljacken, Normalhemden und Hosen,

Tücher, Hauben, Unterröcke, Schürzen in Seide, Wolle und Baumwolle

zu unbedingt billigsten Peisen.

Pelz-Muffs Pelz-Baretts,

mehr Kursall Notiz meldet zu 63, Stück, ganz besonders schön,

1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00 Mk. und höher.

Reichhaltigste Auswahl

Gardinen, Teppiche, Bettvorlagen, Tischdecken, Kommodendecken.

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet!

Gebr. Gottschalk.

3298

Faltenhemden, Vorhemden, Kragen, Manschetten.

Verein der Kupferschmiede Bielefeld.

3294* Sonntag, den 13. Dezember:

8. Stiftungsfest

bestehend in **Theater** und **Ball**

im Lokale des Herrn **Israel** (Centralhalle), am Kesselbrink.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Nützlichstes Weihnachtsgeschenk für Hausfrauen!

Spiritus-Gaskocher „Brillant" D.R.-Pat.



verwandelt Spiritus in Gas. Kein Docht! Kein Ruß! Kein Geruch! Keine Explosionsgefahr! 1 Liter Wasser kocht in ca. 5 Min., regulierbar zum Schmoren, Braten und Anwärmen Vorzüglich verwendbar für Stuhl-, Fuß- und Hand-Dampfbäder. Preis 1· Mk. Ein Doppelbrenner zum Preise von 18 Mk. ist im Schaufenster des Herrn Friseur **W. Adolphy,** Gehrenberg 32, ausgestellt. [3301

Alleiniger Vertreter für Bielefeld und Umgegend:

Karl Thiele, Wittekindstraße 13.

3304 Die noch vorrätigen

Jacketts, Capes,

Regenmäntel,

Ueberzieher und Pellerinen-Mäntel

verkaufe, um gänzlich damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eine Partie

Kleiderstoffe u. Teppiche

wird ebenfalls sehr billig ausverkauft.

M. Bonnin,

Gehrenberg 30.

Echten Nordhäuser Kautabak

liefert **fein im Geschmack** [2882

L. F. Rothhardt & Comp., Nordhausen.

Ueberall künstlich.

Emaille-Waren-Haus

August Schiefer,

Niederwallstraße 12, Niederwallstraße 12,

empfiehlt zu **Weihnachtsgeschenken:**

Dekorierte Kaffeekannen, Milchtöpfe, Wasserkessel, Waschgarnituren,

sowie ganz vorzügliche 3275

Kochgeschirre

zu bekannt billigen Preisen.

Eimer 1,00, 1,30 Mk., schwere Ware,

ff. Kaffeemühlen,

Wirtschaftswagen mit doppelter Feder,

Messerputzbänke à 20 Pfg.,

emailliertes Kinderspielzeug etc.

Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10** Uhr vormittags.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht“
Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 290. Bielefeld, Freitag, 11. Dezember 1896. 7. Jahrgang.

Jeder Parteigenosse, jeder Arbeiter und Arbeiterfreund unterstütze thatkräftig die streikenden Hafenarbeiter in Hamburg!

Zweites Blatt.

Wie die Engländer Indien aussaugen.

Die gewaltige Hungersnot, die einen großen Teil des indischen Reiches bedroht — ein weit größeres Gebiet als im Jahre 1876—78, als etwa fünf Millionen Menschen Hungers starben — hat wenigstens eine gute Seite, die nämlich, daß den englischen Machthabern ihre Verpflichtungen dieser mehrere Hundert Millionen zählenden Bevölkerung gegenüber zu Herzen geführt werden und daß überhaupt die Beziehungen zwischen England und Indien zur öffentlichen Besprechung gelangen.

In gewöhnlichen Zeiten, d. h. wenn weder ökonomische Notstände noch kriegerische Ereignisse die englischen Machthaber an ihre Pflichten mahnen, ist man hier geneigt, dieses gewaltige Reich zu vernachlässigen und zu vergessen, daß laut der Volkszählung von 1891 über 288 Millionen Menschen, die ein Gebiet von 1800000 englischen Quadratmeilen bewohnen, auf die Engländer als ihre irdische Vorsehung zu blicken genötigt sind. Selbst das römische Weltreich war zur Zeit seiner größten Ausdehnung nur halb so groß, als das britische Reich in Indien, das achtmal größer ist, als das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland, dem es tributpflichtig ist. Es ist so leicht nicht, sich eine annähernd richtige Vorstellung von der Ausdehnung dieses indischen Reiches zu machen. Die Präsidentschaft von Bengalen allein ist beinahe so groß als Frankreich; Madras übertrifft an Ausdehnung Großbritannien und Irland; Bombay kommt ungefähr dem deutschen Reich an Ausdehnung gleich; die nordwestlichen Provinzen und Oudh, d. h. der von einer Hungersnot am meisten bedrohte Teil des Landes, sind ungefähr so groß als Großbritannien, Belgien und Holland zusammen genommen; das Pundschab hat etwa dieselbe Oberfläche wie Italien, und Birma ist Spanien vergleichbar. Dazu kommen noch die halb unabhängigen Eingeborenen-Staaten, die zusammen ungefähr so viel Raum einnehmen wie das Vereinigte Königreich, Frankreich und Deutschland zusammen! Es fragt sich nun: ist England der kulturellen Aufgabe gewachsen, die es diesen wimmelnden Millionen Menschen gegenüber auf sich genommen hat?

Englands erste Pflicht war, zwischen den Angehörigen der verschiedenen Religionen, als da sind: Hindus, Mohamedaner, Buddhisten, Ureinwohner, Christen, Dschains (eine buddhistische Sekte) und Juden die Wage zu halten und im großen Ganzen darf man sagen, daß die englischen Machthaber mit ihrer angeborenen Duldung für die Ansichten von Andersgläubigen — oder ist es Gleichgiltigkeit, die schlauer Berechnung entspringt? — die verschiedenen Religionen in Schach zu halten und besonders die Hindus und Mohamedaner, die gern aneinander geraten, zu Paaren zu treiben verstehen.

Im übrigen jedoch sieht der Engländer diese gewaltige Kronkolonie nur als ein Land an, dessen Bewohner ausgebeutet werden müssen, unter dem Vorwande guter Regierung. Man glaube ja nicht, daß eine merkliche Verbesserung eingetreten ist, seit die Verwaltung seit dem Sepoy-Aufstand (dem Aufstand der eingeborenen indischen Soldaten 1857) nicht mehr in den Händen einer mit einem Freibrief der Krone versehenen Handelsgesellschaft sich befindet und an die Stelle der John Company der Sekretär für Indien getreten ist. Zwar hat ein Redner (Sir Owen Tudor Burne) jüngst behauptet, daß die Zeit der Ausbeutung vorbei sei, weil die Angestellten der Ostindischen Gesellschaft sich nicht mehr auf Kosten ihrer Herren bereicherten, dadurch, daß sie den inneren Handel monopolisierten und die Eingeborenen zwangen, nach den von ihnen festgelegten Preisen zu kaufen und zu verkaufen. Diese Art Ausbeutung geht allerdings nicht mehr, aber an deren Stelle ist eine andere getreten, die viel umfassender und systematischer und daher auch gründlicher und empfindlicher ist, als jene Plünderung durch Privatpersonen. Es ist der englische Staat, der jetzt die Ausbeutung besorgt und im großartigsten Maßstabe. Das Ergebnis ist für die Indier dasselbe.

H. M. Hyndman hat kürzlich in einem beachtenswerten Artikel auf diese Ausplünderung hingewiesen und es dürfte unsere Genossen in Deutschland interessieren zu hören, was dieser genaue Kenner der indischen Verhältnisse darüber zu berichten hat. Thatsächlich ist für den durchschnittlichen englischen Philister, die Abgeordneten eingerechnet, Indien ein unbekanntes Land. So lange John Bright lebte, hatten die Millionen dieser Kronkolonie einen aufrichtigen Freund im Parlament; nach seinem Tode genoß Charles Bradlaugh das Vertrauen der Indier in so hohem Grade, daß er Mitglied für Indien genannt wurde; in dem letzten Unterhaus saß ein Hindu, und auch das jetzige hat einen Farbigen, und zwar einen Konservativen, so daß Lord Salisbury nicht mehr über den Nigger unter den Gesetzgebern spotten darf. H. M. Hyndmann erweist seinen Landsleuten einen Dienst, indem er in die Fußstapfen des Brigt und Bradlaugh tritt, auch wenn er nicht wie diese im Parlament sitzt.

Indien ist ein armes Land, mit einer ungeheueren, aber blutarmen Bevölkerung. Schon nach der großen Hungersnot 1876—78 sagte Sir James Caird, der als Spezialkommissar das Land bereist hatte: „Wenn wir so fortwirtschaften, giebt es ein gewaltiges Unglück in Indien“. Seit jener Zeit hat sich die Bevölkerung um ungefähr 40 Millionen vermehrt — aber das Ackerland ist dasselbe, etwa 155 Millionen Acres (1 Acre = 40 Ar), wovon ein bedeutender Teil obendrein zur Produktion ungenießbarer Stoffe verwendet wird, z. Be Opium! Ein erschöpfender Ackerbau und eine zunehmend ackerbautreibende Bevölkerung müssen schließlich das Land ruinieren, eine Katastrophe ist unabwendbar. Wie arm die Bevölkerung ist, läßt sich berechnen; aber die Berechnungen gehen auseinander. Sir Richard Temple, ein Beamter, der viele Jahre in Indien zubrachte, berechnete den Wert der indischen Produktion vor der Entwertung des Silbers auf zehn Rupien (= 20 Schilling nominal) auf den Kopf der Bevölkerung; Dadabhai Nooroji, der ehemalige liberale Abgeordnete, schlug sie auf 20 Rupien, Sir David Barbour auf 27 Rupien an. In Goldwährung umgerechnet würde die höchste Schätzung etwa 30 Mark per Kopf oder 150 Mark auf die Familie, d. h. nicht unter 8000 Millionen Mark für die ganze Bevölkerung abgeben. Hyndham ist der Ansicht, daß die niedrigere Berechnung der Wahrheit näher kommt; aber schon die höhere stellt eine nach europäischen Begriffen undenkbare Armut vor.

Diese blutarme Bevölkerung, die nach Sir William Hunters Aussage gezwungen ist, von Jahr zu Jahr sich mit weniger Lebensmitteln zu begnügen, muß nun in guten und schlechten Jahren den Engländern eine jährliche Summe von 500 Mill. Mark in Gold abgeben, als Zinsen für Anleihen, Pensionen 2c. Legt man der Berechnung den alten Wert der Rupie zu Grunde, so stellt dieser Tribut 800 Millionen Mark vor, die in Silber oder Bodenprodukten abgeliefert werden müssen. Da England in 1896 zweimal soviel landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Indien bezog als in 1876, so läßt sich die Rückwirkung dieser Ausbeutung auf die landwirtschaftliche Notlage in den nordwestlichen Provinzen ermessen.

Außer diesem Tribut zahlt das indische Volk seinen europäischen Machthabern in Indien selbst 200 Millionen Rupien als Gehälter, damit diese als competition-wallahs (Beamter, der durch ein Konkurrenz-Examen seine Stelle erhalten hat; früher war die Ernennung von persönlicher Gunst abhängig) bekannten Knaben nach zehn oder zwanzig Jahren Aufenthalt als pensionsberechtigte Beamte nach Hause zurückkehren können. Außerdem ist die Verwaltung, besonders das Departement der öffentlichen Arbeiten, auf dem denkbar verschwenderischsten Fuß

Ein Outlaw.*)

Von Julius Schwarten.

Zu den Kultur entlegensten Einöden des „wilden Westens“ gehören auch jene unermeßlichen Landstrecken, die von den rötlich-gelben Fluten des Rio Grande und des Colorado-Flusses notdürftig durchwässert werden. Hier weidet auf unabsehbaren Llanos der Vaquero (berittener Hirte) zahlreiche Herden halbwilder Rinder, und in den oft seltsam zerklüfteten Basaltmassen mit ihren tiefen Schluchten und schwer zugänglichen Höhlen sucht der Outlaw seine letzte und gewöhnlich sichere Zuflucht. Meistens gesellt er sich vorläufig zu dem einsamen Herdenhüter, der ihn den Spähern nie zu verraten pflegt, denn besondere Umstände zwingen ihn, dem Geächteten wohl oder übel ein Verbündeter zu sein, indem er ihm Obdach in seiner Hütte giebt und ihm von seinen Vorräten mitteilt. Würde er neben dem Wirt auch noch den Spion machen wollen, so wäre sowohl sein wie auch der anderen Vaqueros Leben der Rache aller Outlaws verfallen.

Im Gebiet des Gila-Flusses hatten wir etwa zwanzig Stationen mit je einem Vaquero, und die Entfernung zwischen einigen betrug drei bis vier Meilen, keine waren sich jedoch näher als zwei. Unsere Hacienda (Landgut mit Viehhaltung) lag etwa drei Meilen vom Gila-Fluß entfernt, hatte Verbindung mit der kalifornischen Küste und war stets mit Vorräten wohl versehen, von denen alle Monat ein beträchtlicher Teil auf zwei großen Wagen nach den verschiedenen „Estaciones“ gebracht wurde.

Als einer der „Administratoren“ (Verwalter) unseres weitläufigen Betriebes hatte ich jede Woche wenigstens einmal jede Estacion zu besuchen und über den Zustand der Herde zu berichten. Was nun die Beziehungen zwischen den Administratoren und den Outlaws anbetraf, so waren sie zwischen ihnen selten besonders freundschaftlicher Art, denn die Ersteren brachten die Streifer oft auf die Spur der Letzteren, und mancher Inspektor in der Runde war schon auf seinem Ritt aus den Bügeln gestürzt, von einem Schuß aus dem Dickicht oder einer Schlucht getroffen.

Bei der Gelegenheit, von der ich zu schreiben im Begriff bin, hatte ich einen Ritt von etwa sechs Meilen gemacht, um Station Penna zu erreichen, die am Abhange der Hügelkette gelegen war, welche die Prärieſläche durchzog. Am Fuß des Hügelgeländes schlängelte sich ein kleiner Bach entlang, an dessen Uferseite die Hütte stand. Der Vorratswagen war hier vor einer Woche gewesen und hatte alles in Ordnung gefunden. Ich erreichte die Hütte eines Nachmittags dicht vor Sonnenuntergang und fand den Vaquero im Begriff, sie zu verlassen. Auf mein Befragen erzählte er, daß ihn vor zwei Tagen einige Outlaws besucht hätten, von denen der eine ihn als einen Zeugen erkannt habe, der vor etwa drei Jahren in San Diego (Kalifornien) ungünstig über ihn ausgesagt. Der Umstand, daß der Vaquero damals unfreiwillig Zeuge hatte sein müssen, habe ihm das Leben erhalten; doch sei ihm von den Dreien befohlen, diese Gegend für immer zu verlassen. Eine Mißachtung dieses Befehls würde seinen Tod bedeutet haben. Er mußte also weg, und ich übernahm die Aufsicht, bis vom nächsten Rancho (Viehhaltung) ein anderer Vaquero geschickt sein würde.

Um das später folgende besser zu verstehen, muß ich bemerken, daß, während die meisten Hütten anderer Stationen auf natürlichem Erdboden standen, diese eine sich etwa drei Fuß über demselben erhob und einen Fußboden von gespaltenen Pfählen hatte. Die Erhöhung war infolge der gelegentlichen Ueberschwemmung des Baches vorgesehen und von einem Hirten, der sich früher einmal in der Tischlerei versucht hatte, in seinen Mußestunden aufgebaut worden. Als ich mein Abendessen zubereitet und verzehrt hatte, und mich an der warmen Feuerstelle ausstrecken wollte, um einige wohlthuende Züge aus der Pfeife zu nehmen, hörte ich die Hunde in einer Weise anschlagen, die mir kund that, daß Fremde sich näherten. Ich hielt es für das Beste, eine gute Miene aufzustecken und warf die Thür weit auf, indem ich ausrief, ob vielleicht jemand Obdach und Essen wünschte. Fast in demselben Augenblick schritt ein Mann aus der Dunkelheit hervor, begrüßte mich mit einem kurzen „Guten Abend!“ und folgte mir in die Hütte. Ich schloß die Thür und sah ihn, mich umwendend, vor dem Feuer stehen. Sofort erkannte ich in ihn einen langgesuchten Verbrecher, berüchtigt unter dem Namen „Big-Bob“, der schon seit zwei Jahren hier herum sein Wesen trieb, und auf dessen Einfangung ein Preis von tausend Dollars gesetzt war. In der Hand hielt er die lange, schwere Büchse, und an seinem Gürtel hingen zwei Revolver und ein Jagdmesser. Er war ein Mann von nahezu vierzig Jahren, mußte etwa seine 170 bis 180 Pfund wiegen, und es bedurfte nur eines Blickes, um zu sehen, daß alles an ihm Muskel und Sehne war. Er hatte einen kurzen Nacken, Unterkiefer gleich einer Bulldogge, und ein Gesicht, wie man es bösartiger wohl selten sieht.

„Freut mich, Eure Gesellschaft zu haben“, sagte ich, zugleich einige Scheite Holz aufs Feuer werfend, „Werd' Euch 'nen Mund voll Essen in ein oder zwei Minuten vorsetzen können und einen Schluck Rum und eine Pfeife Tabak als Zugabe“. „Wo ist Antonio?“ (der verfehmte Vaquero) brummte er, als ich ihm den Kaffee zubereitete.

„Hat die Station verlassen, wie ihm befohlen!“

„Und Ihr seid ein Inspektor?“

„Ja, ich kam gerade heute Abend und werde bleiben müssen, bis ein Mann herausgeschickt sein wird“.

„Ja, ich entsinne mich Eurer, Giles Werner, wie konntet Ihr es wagen, hierher zu kommen?“

„Ein Mann, der sich nur um seine eigenen Angelegenheiten kümmert, kann in diesem Lande gehen, wohin er will“, erwiderte ich gelassen, indem ich ein Stück Fleisch zum Kochen aufsetzte.

„Mag sein“, knurrte er, die Büchse an die Wand lehnend und sich vor dem Feuer niedersetzend; „habt aber den Antonio zugleich beauftragt, die Häscher zu benachrichtigen, daß wir hier herum wieder aufgetaucht seien . . .“

„Haltet mich nicht für einen Thoren“, antwortete ich, „es ist Pflicht des Inspektors, nach der Herde zu sehen. Es ist Aufgabe des Sheriffs, die Outlaws einzufangen. Jeder bei seinem Leisten. Hätte ich mich mit den Streifern eingelassen, so würden einige von Euch es längst herausgefunden haben“.

„Mag sein, mag sein“, murmelte er; aber ich bemerkte, daß seine Züge sich ein wenig aufhellten und seine Stimmung eine etwas bessere zu werden schien.

Ich machte ihm ein Abendbrot, so gut, wie ich es selber gehabt hatte, und kein Wort wurde gewechselt, während er aß Ueberhungrig schien er nicht zu sein. Nach dem Essen reicht

*) Geächteter, außer dem Gesetz Stehender.

eingerichtet. Kein Wunder, daß gebildete Eingeborene mit Angst in die Zukunft blicken!

Und auch die Engländer können der bevorstehenden Krisis nicht mit Gleichmut entgegenschauen. Die Steuerlast in Indien ist bereits so drückend, daß an eine Vermehrung der Steuern nicht zu denken ist. Die Kosten der bevorstehenden Hungersnot werden aus den Finanzen des anglo-indischen Reiches nicht gedeckt werden können; neue Goldanleihen müssen in London aufgenommen werden — und der indische Raj (Bauer) muß sie verzinsen. Die unvermeidliche Katastrophe ist wieder einen Schritt näher gerückt. Man macht in England oft geltend, daß die anglo-indische Verwaltung Indiens im Vergleich mit dem Regiment eingeborener Tyrannen human und gerecht sei. Niemand bestreitet das. Aber sogar die Humanität und Gerechtigkeit der Engländer hat Indien Schaden zugefügt. Die Bevölkerung hat sich in einer Weise vermehrt, daß der Boden zur Ernährung nicht mehr genügt. Und die Eisenbahnen führen die Bodenerzeugnisse, die früher aufgespeichert wurden, in die Fremde. Vor allem haben die eingeborenen Fürsten das ihren Unterthanen ausgepreßte Geld im Lande selbst vergeudet. Die Engländer nehmen es fort und haben trotz ihrer Humanität den Indiern sogar die Unkosten der Expedition nach Suakim aufgesattelt. Das ist eine Kleinigkeit, wird aber in Indien so schnell nicht vergessen.

Zum Streik der Hafenarbeiter in Hamburg.

Hamburg, 9. Dezember. Nach wie vor bemühen sich die Rehder und Stauer, Streikbrecher herauszulootsen, und nach wie vor ziehen sich die meisten dieser Leute wieder aus dem Hamburger Hafen zurück, entweder weil ihnen die Arbeit zu schwer ist, oder der Kälte wegen, oder weil die Streikenden auf sie eingewirkt haben. In vielen Fällen werden sie auch von den Verwaltungen wegen Unbrauchbarkeit entlassen. Gestern verließen z. B. 28 Leute den Dampfer „Byzanz", von einem andern Steamer gingen 80 Mann ab. Mit den Streikenden solidarisch erklärten sich 32 Mann Besatzung eines englischen Schiffes. 70 Arbeiter der Firmen Albrecht u. Co. legten die Arbeit nieder, weil sie Rohstoffe löschen sollten. Mehrere Fabriken feiern wegen Mangels an Rohmaterialien. Auf dem Dampfer der Hamburg-Südamerikanischen Gesellschaft „Guahyba" wird angeblich ein Logierraum für 400 Streikbrecher eingerichtet. Einige Firmen beschäftigen als Streikbrecher Insassen mecklenburgischer Korrigenden-Anstalten.

Ein kleiner Bruchteil der Staatsquai-Arbeiter und Krahnführer hat die Arbeit wieder aufgenommen. Die Verwaltung des Staatsquais macht nun großspurig bekannt, daß die Streikbrecher in den besten Stellungen bleiben sollen und daß die streikenden Arbeiter nur nach Bedürfnis und erst nach Beendigung des Generalstreiks wieder eingestellt werden würden. Gegenüber den streikenden Krahnführern ist dieselbe Verwaltung weniger strenge. Diese sind durch Schreiben aufgefordert worden, bis heute Abend die Arbeit aufzunehmen, widrigenfalls sie — einen Wochenlohn verlieren würden.

Gestern ist den ca. **18000 Streikenden** der erhöhte Unterstützungssatz ausgezahlt worden.

Heute sind wieder 10 Branchen- und 2 Frauenversammlungen.

Die Zuweisung von Lebensmitteln an die Streikenden von seiten der Gewerbetreibenden und Bürger nimmt ganz außerordentlich zu. Gestern hat ein einziger Schlächter 1000 Pfund Wurst überwiesen. Manche Streikbureaus sind vollständig in Lebensmittel-Lager verwandelt.

Die Eisenbahnarbeiter haben gestern Abend beschlossen, eine gewerkschaftliche Vereinigung zu gründen und an die Eisenbahndirektion Forderungen zu stellen. Hauptsächlich verlangen sie: Abschaffung der Akkordarbeit, einen Tagelohn von 4,50 Mark und vom nächsten Jahre ab den achtstündigen Arbeitstag.

Aus Dresden wird geschrieben; Die Solidarität der Arbeiter tritt hier anläßlich des Hamburger Hafenarbeiter-Streiks in erfreulicher Weise zu Tage. Abgesehen davon, daß die hiesige Partei 500 Mk., die Maurer und Töpfer je 200 Mk., die Steinarbeiter 300 Mk., der Striesener Vorstadt-Verein 60 Mk. bewilligt haben und viele Bewilligungen in nächster Zeit erfolgen werden, ist der Opfermut der einzelnen Arbeiter geradezu rührend. Altersgraue Schiffer und Hafenarbeiter (deren kommen hier an der Oberelbe nicht wenig in Frage), die uns bisher ganz fremd gegenüber standen, bringen für die Hamburger große finanzielle Opfer. Frauen, ja selbst Kinder bringen ihr Scherflein zur Unterstützung bei und die Begeisterung für die Hamburger Bewegung ist groß. Das Sammeln von Geldern ohne Erlaubnis ist in Sachsen bekanntlich verboten, wer will aber dem Einzelnen das Geben verbieten? An einem Tage brachten Arbeiter einiger Dampfer der Gesellschaft „Kette". die selber nicht gut gestellt sind, 75 Mk. zusammen. Im ganzen Elbgebiete, von Mühlberg bis herunter nach Aussig ist es den vielen Agenten aus Hamburg nicht möglich gewesen, auch nur einen Arbeiter zu gewinnen. Unser Bruderorgan, die „Sächs. Arbeiter-Zeitung", findet gerade jetzt unter den Arbeitern der Schiffe eine vorzügliche Verbreitung, und die Schiffsarbeiter schließen sich den Organisationen an. Man sieht, die Hamburgischen Unternehmer sind auch ein Teil jener Kraft, die das Böse will und das Gute schafft. Den Hamburgischen Arbeitern aber ist ob der großartigen Sympathieen gewiß zu gratulieren. Donnerstag wird in einer Volksversammlung im „Trianon" Dr. Gradnauer über den Streik sprechen, und Sonntag finden in zwei der größten Säle oberhalb und unterhalb Dresdens ebenfalls Versammlungen statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Dezbr. Nach der vorläufigen Mitteilung des kaiserlichen Statistischen Amtes gelangten im dritten Vierteljahr 1896 im deutschen Reich 1372 Konkurse im volkswirtschaftlichen Sinne, d. h. Fälle wirtschaftlichen Zusammenbruches, neu zur Kenntnis, gegen 1922 im ersten, 1717 im zweiten Vierteljahr 1896 und 7104, d. i. 13,7 auf 100 000 Einwohner, im Jahre 1895. Es wurden 115 (1. Viertelj.: 175, 2. Viertelj.: 130, 1895: 675) Anträge auf Konkurseröffnung wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens deckenden Massenbetrages abgewiesen und 1257 (1. Viertelj.: 1747, 2. Viertelj.: 1587, 1895: 6429) Konkursverfahren eröffnet; von den letzteren hatte in 748 (1. Viertelj.: 1111, 2. Viertelj.: 989, 1895: 4147, d. i. 64, 6 Prozent) Fällen der Gemeinschuldner ausschließlich die Konkurseröffnung beantragt.

— Bei der Berliner politischen Polizei sind gegenwärtig 172 Personen beschäftigt; seit 1878, dem Beginne des Sozialistengesetzes, hat sich die Ziffer der Angestellten verzehnfacht. Dieses Wachstum zeigt die Rücksicht auf den „inneren Feind".

Elbing, (Westpr.), 8. Dezember. Heute wurde der Major a. D. Arthur von Lossau wegen Unterschlagung zur 600 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hatte als Vorsitzender des Kriegervereins dem Verein gehörende 1440 Mk. in kleineren Beträgen unterschlagen und für sich verbraucht. Weil der Angeklagte das Geld nachträglich ersetzt hatte, wurde nur auf Geldstrafe erkannt. Ein mildes Urteil!

Aus dem Auslande.

Schweiz. Zürich, 7. Dez. Die vereinigten Gegner haben gestern über die Sozialdemokraten gesiegt; mit 11 498 Stimmen hat Schäppi über Greulich triumphiert, der 10 969, also nur 529 Stimmen weniger erhielt. Aber in der Stadt Zürich bekam Greulich 9021, Schäppi nur 8090, und im ganzen Bezirk Zürich erhielt ersterer 10 550 und Schäppi 9434. In Stadt und Bezirk Zürich hat also die Sozialdemokratie gegenüber den Liberalen und Demokraten die Mehrheit, sie ist stärker als beide Parteien zusammen. Speziell im Kreise III (Außersihl) der Stadt Zürich fielen auf Greulich 4353, auf Schäppi nur 1783 Stimmen. Den Sieg der Ordnungsparteien brachte der im ganzen Kanton Zürich reaktionärste ländliche Bezirk Affoltern, der nicht viel Industrie hat und deren Arbeiter, meistens Textilarbeiter, völlig im Banne der terroristischen Unternehmer stehen. Dieser Bezirk brachte den Bürgerlichen 2064, der Sozialdemokratie aber nur 419 Stimmen. In diesem Verhältnis erkennt man zugleich auch die geschickte Wahlkreisgeometrie, welche die liberale Mehrheitspartei in der Bundesversammlung bei der Behandlung des Wahlgesetzes übte. Durch diese Wahlkreisgeometrie und Listenwahl sind die wenigen industriellen Kreise von den ländlichen Bezirken majorisiert und die Sozialdemokratie noch auf Jahre hinaus unterdrückt. Von schändlicher Vergewaltigung der sozialdemokratischen Partei, welche der Demokratie keine Ehre macht, kann man mit recht reden. Der Züricher Wahlkreis hat nun 3 liberalkonservative und 3 demokratische Vertreter im Nationalrat, die Sozialdemokratie, die fast ebenso stark ist, wie beide bürgerliche Parteien zusammengenommen, hat keinen Vertreter. In Tessin hat diese Vergewaltigungspolitik im Jahre 1890 unter dem Beifall der Liberalen und Demokraten der ganzen Schweiz zur liberalen Revolution geführt, unter dem Beifall derselben Parteien praktizieren ihre Genossen in Zürich die gleiche Vergewaltigung noch heute auf fünf Jahre hinaus. Dieser Zustand ist aber auf die Dauer unhaltbar.

Spanien. General Blanco, Gouverneur der Philippinen, hat seine Entlassung eingereicht und auch sofort erhalten. An seine Stelle ist der Haudegen Polavieja, den die Mönche begünstigen und der den Aufstand im Blute ersticken soll, getreten. Die Aufständischen gewinnen immer mehr Terrain. Ihre Zahl wird auf 25 000 geschätzt.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 11. Dezember.

— **Aus dem Stadtverordnetensaal.** Sitzung vom 9. Dezember. Nach Verlesung des Protokolls letzter Sitzung nahm die Versammlung Kenntnis von der Bestätigung der gewählten Magistratsmitglied r Justizrat Bachmann, Stadtverordneter C. W. Bock und Kaufmann Detering hierselbst. Kommenden 15. Januar 1897 treten die Herren in ihr Amt ein. In die Friedhofs-Kommission wurden die Herren Albrecht Delius, Baumeister Schulte und die beiden Stadtverordneten Kramme und Landwehr gewählt. Desgleichen wurden als Mitglieder des Bauausschusses die Herren Stadtverordneten Vogelsang und Kreisbaumeister Buschmann in geheimer Wahl einstimmig gewählt. Es erfolgt sodann die Mitteilung seitens des Magistrats, daß die beiden Polizeisergeanten Barth und Lücke fest angestellt sind. Für die Beschaffung einer Abschrift des Flurbuchs und der Grundsteuermutterrolle werden, nachdem seitens des Stadtv. Gravenstein noch der Wunsch ausgesprochen, die Abschriften der Bürgerschaft zugängig zu machen, 450 Mk. bewilligt. Den Interessenten soll der Einblick in die Abschriften des Flurbuchs und der Grundsteuermutterrolle gewährt werden.

Ohne Debatte erteilte man dem Rechnungsleger des Gasanstaltneubaues Entlastung und genehmigte ebenfalls debattelos die geforderte Nachbewilligung von 32 551 Mk. 55 Pf. Die beantragte Einverständnis-Erklärung zur Festsetzung des Fluchtlinienplanes der Kronenstraße zwischen Viktoria- und Heeperstraße wurde seitens der Stadtverordneten versagt. Es sprachen insbesondere die Stadtverordneten Gravenstein, Dr. Beckhaus, Halemeier und Klußmann gegen die Vorlage; man war der Meinung, daß wir in Bielefeld genügend krumme Straßen haben, und es endlich an der Zeit ist, gerade Verbindungsstraßen zu schaffen. Da diese Möglichkeit hier nicht ausgeschlossen ist, lehnte man die Vorlage ab. Mit den Straßenbaukosten für die Brüderstraße von 58 Mk. für den laufenden Meter ganzer Straßenbreite ohne Lieferung und Setzen der Bordsteine erklärte man sich einverstanden.

Für Abtretung von 79 □ Meter an die Stadt zur Verbreiterung der Kreuzstraße seitens des Wirt Krümpfer gewährte man demselben 2000 Mk. Entschädigung. Die Stadt hat die Straßenbaukosten zu tragen. Durch diesen Beschluß bekommt endlich einmal das betreffende Stadtviertel ein besseres Aussehen.

Der Ankauf der am Stecklenbrink gelegenen Besitzungen des Kolon Lechtermann zum Preise von 7300 Mk. wird genehmigt; am 1. August 1897 erfolgt die Uebernahme.

Für die Einrichtung einer Wohnung von 4 Räumen für den Ratsdiener im Rathause werden 350 Mk. bewilligt.

Für den Ankauf der Raumannschen Besitzung, Heeperstraße 142, werden 21 000 Mk. bewilligt, desgleichen 1000 Mk. für den Ankauf des Hammannschen Grundstückes, Rosenstraße 15. Die kleine Rosenstraße wird verbreitert werden.

Es folgt nunmehr die Beratung des Magistratsantrages, 30 000 Mk. als Entschädigung für Entziehung von Grundeigentum und 12 500 Mk. für Straßeneinrichtung zu bewilligen, sowie die Festsetzung der Fluchtlinie einer Verbindungsstraße zwischen dem Alten Markt über die Rentheistraße zum Neumarkt. Beide Anträge werden zusammen verhandelt. Diese beiden Vorlagen hatten das Interesse der Bürgerschaft geweckt, zahlreiche Anwohner und sonstige Interessenten hatten sich eingefunden, um der Verhandlung beizuwohnen.

Oberbürgermeister Bunnemann vertritt den Magistratsantrag und giebt hierzu die nötigen Erklärungen. Danach soll die neue Straße eine Breite von 9½ Meter erhalten (siehe unsere Nummer vom 9. Dezember). Für das Trottoir sind 1,75 Meter in Aussicht genommen, so daß die Fahrstraße noch eine Breite von 6 Meter erhält. Das Projekt sei schon alt, bereits vor 16 Jahren hat man sich im Magistrate damit befaßt. Das Grundstück des Herrn Carl Modersohn am Alten Markt 9, sowie auch das des Herrn Fritz Kücken, Rentheistraße 35 müßten angekauft und niedergelegt werden. Die Erwerbskosten werden von den beiden anwohnenden Interessenten, Herren C. W. Bock und Löwenstein, gemeinsam getragen, außerdem haben die beiden Genannten das zur Straße notwendige Areal der Stadt unentgeltlich abzutreten. Dafür soll nun die Stadt die Straßenbaukosten von 12 500 Mk. und einen Zuschuß zu den Erwerbskosten der beiden Grundstücke von 30 000 Mark gewähren. Herr Oberbürgermeister Bunnemann empfiehlt sehr warm die Annahme der Bedingungen.

Der Redner weist auf die Vorteile hin, welche bei Offenlegung der Straße für den Verkehr erwachsen. Inbezug auf die Straßenbreite bemerkt Herr Bunnemann, daß die Obern- und Niedernstraße an mehreren Stellen viel schmäler ist, als die projektierte. Die Kosten, welche der Stadt erwachsen, stehen zu den bei ähnlichen Durchbrüchen im Verhältnis; so habe die Stadt zu dem Durchbruch der Klosterstraße 32 500 M., zu dem der Nothpfortenstraße 42 300 M. beigetragen.

Als Gegner des Projekts spricht zunächst Herr Gravenstein. Er weist auf die Schädigung der Geschäftsleute im Gehrenberg und Altstädter Kirchstraße, sowie Niedernstraße hin und ist der Meinung, daß das Projekt weiter nichts als eine Privatspekulation sei, zu welcher aus dem Stadtsäckel nichts beigesteuert werden dürfe. Die beiden Adjazenten seien sehr wohl in der Lage, die gesamten Kosten aufzubringen. Ein Bedürfnis für die Stadt läge absolut nicht vor, obgleich er gegen die Offenlegung nichts einzuwenden hat. Eventuell beantragt er die Vorlage zur nochmaligen Prüfung einer Kommission (nicht dem Bauausschuß) zu überweisen. Herr Cramer ist ebenfalls gegen die Vorlage, er weist hauptsächlich auf die der Stadt in den nächsten Jahren bevorstehenden Ausgaben hin, welche sich nach seiner Schätzung auf etwa 4 Millionen belaufen. Herr Bertelsmann kann sich nur sehr schwer entschließen, heute der Vorlage zuzustimmen, prinzipiell ist er gegen einen Zuschuß seitens der Stadt nicht. Herr Dr. Beckhaus meint, man solle die Angelegenheit der Privatspekulation überlassen, während Herr Heyer für die Vorlage energisch eintritt und die Schaffung der Verbindungsstraße für ein eminentes Bedürfnis hält. Herr Dr. Steinheim trat sehr warm für die Vorlage ein, bemerkte, daß die Herren Bock und Löwenstein nicht die Entrepreneure seien, daß vielmehr ein anderer, dessen Namen er nicht nannte, von oben herab wie ein Jupiter dazwischen gefahren sei, um nachher ebenso schnell wieder zu verschwinden. (Stürmische Heiterkeit.) Der Herr Oberbürgermeister möge doch über die Entstehung des Projekts Aufschluß geben, es seien ja viele Herren gekommen, welche sich gewiß dafür interessierten. Seitens des Herrn Bunnemann wurde aber der Name des „Jupiter" nicht genannt. Nachdem Letzterer verschiedene Einwände zurückgewiesen und die Herren Klußmann, Nöcker, Kisker, Niestrath I, Otto Delius, von der Nahmer ꝛc. teils für, teils gegen die Vorlage gesprochen hatten, wurde dieselbe einer Kommission von sieben Mitgliedern überwiesen. Am Montag soll in einer Stadtverordnetenversammlung entgiltig über die Vorlage entschieden werden.

— **Entwendet** wurde am 8. d. Mts. abends, etwa um ½7 Uhr, aus der Küche eines Hauses an der Heeperstraße eine silberne Remontoir-Ankeruhr mit Goldrand. Die Uhr trägt innen die Nummer 51 und das Fabrikzeichen G. T.

Heepen, 8. Dezember. Feuer. Heute morgen 7 Uhr alarmierte unsere Feuerwehr, weil in der Richtung nach Stieghorst großer Feuerschein zu sehen war. Es brannte das Wohnhaus des Kolon Frormann in Stieghorst, ein Fachwerkgebäude, bis auf den Grund nieder. Der Oltentruper Spritze gelang es, den nahe dabei stehenden Kotten zu schützen. An Ernte und Mobiliar soll ziemlich viel verbrannt sein, das Vieh wurde gerettet. F. hatte morgens noch Bohnen dreschen lassen; während alle beim Kaffee saßen, soll der Boden bereits in Flammen gestanden haben. (W. Z.)

Stadthagen, 8. Dezember. Eine Lohnbewegung bereitet sich jetzt auch in unserer Gegend vor. Diesmal sind es die Heringsfänger, welche den Entschluß gefaßt haben, auf gesetzlichem Wege eine Aufbesserung ihrer nicht beneidenswerten Lohnverhältnisse anzustreben. Am Sonntag nachmittag hat in der Heineschen Gastwirtschaft zu Niedernwöhren eine stark besuchte Versammlung stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, einen mit einer Unterstützungskasse verbundenen Verband für Schaumburg-Lippe und Umgegend zu gründen. Eine diesbezügliche Resolution wurde verlesen und von 112 Herings-

---

ich ihm Pfeife nebst Tabak und meine Flasche Rum. Er nahm einen mäßigen Schluck, zündete die Pfeife an und rauchte eine Weile schweigend vor sich hin. Düster blickte sein Auge und hart war der Klang seiner Stimme, als er plötzlich sagte:

„Ich würde ein anderer Mann sein, wenn man mich etwas besser behandelt hätte, als ich hier und da den Ansatz machte, wieder ein ehrlicher Kerl zu werden. Wenn ich daran denke, wie sie mich gejagt und gehetzt gleich einem wilden Wolf, dann möchte ich jeden töten, der mir in den Griff kommt!"

„Ihr hattet nur ein wenig geschmuggelt damals, nicht wahr?" fragte ich, mich vor ihn hinsetzend.

„Nun ja, und was denn? Ein wenig Indiana (Art Baumwollenstoff) und einige Flaschen Rum. Nicht der Rede wert! Und dann war's zum ersten Mal. Aber was half's! Zum Bestechen hatte ich nichts. Ob der Rum abgeliefert worden ist, oder ob die Spitzbuben ihn für sich selber haben verschwinden lassen, weiß ich nicht. Genug, ich bekam „harte Arbeit". Auf dem Transport wurde ich wie ein räudiges Thier behandelt, gestoßen und geschlagen, wenn ich nicht gehen konnte. Vielleicht mochten die Schufte sich ärgern, daß der Fang kein größerer gewesen und für sie selber nicht genug abgefallen war — was weiß ich. Vor dem war ich ein Mann, sag' ich Euch; seitdem ward ich ein Teufel." (Schluß folgt.)

fängern sofort un
Versammlung in

Ein Bild
seiner Erlebnisse a
aus Detmold mit
gefahren waren, w
dahin in matter
Koupees gelehnt h
gefragt: „Sind
es war 9 Uhr
Zug fahrplanmäßi
Laufe der nun
Leidensgeschichte:
habe sie noch in
beschäftigt gewesen
daß sie sich trotz
ernähren konnte.
von einer Bekann
ihr Glück in Pa
ihrem Kommen
kommen, würde
In unserm Koupee
Soldaten Platz ge
ihr verarmtes Au
wundert anschaute.
trotz ihrer 20 Ja

Für den Inhalt
den Publikus

Pa
Reise

Ferd
Inhaber: J
en gros.
Porz
un

Kaffeeser
Essse
Wasch
weisse Ta

Bier-, Lic
Wa
echt japanische
echte Ma
als Blume
Tisch-
Bowlen, Compoti
Haush
Puppe
alles in grö
als: Tornister,

10 P
gebe ich
Herren-A
Knab
Handwerk
10
Obern-
straße 3
Herren-

fängern sofort unterschrieben. Für nächsten Sonntag ist eine Versammlung in Wiedensahl geplant. (Sch.-L. V.-Ztg.)

Soziales.

Ein Bild sozialen Elends gibt uns die Schilderung seiner Erlebnisse auf einer Reise nach Paris einer unserer Leser aus Detmold mit folgendem: Nachdem wir von Verdun abgefahren waren, wurde ich von einer Mitreisenden, die sich bis dahin in matter und müder Haltung an die Rückwand des Koupees gelehnt hatte, ohne mit jemandem gesprochen zu haben, gefragt: „Sind wir bald in Paris?" Ich mußte verneinen, es war 9 Uhr morgens und erst um 3½ Uhr sollte unser Zug fahrplanmäßig in die Gare de l'Est einlaufen. Im Laufe der nun folgenden Unterhaltung erzählte sie mir ihre Leidensgeschichte: Ihre Eltern seien tot, nur eine Schwester habe sie noch in Paris; sie sei in Offenbach in einer Fabrik beschäftigt gewesen, habe aber so erbärmlich wenig verdient, daß sie sich trotz der bescheidensten Lebensansprüche davon nicht ernähren konnte. Bis zum Aeußersten getrieben, habe sie sich von einer Bekannten das Reisegeld verschafft und wollte nun ihr Glück in Paris versuchen; sie habe ihre Schwester von ihrem Kommen benachrichtigt, gelänge es ihr nicht unterzukommen, würde sie ihrem traurigen Dasein ein Ende machen. In unserm Koupee hatten mittlerweile französische Bauern und Soldaten Platz genommen, deren Mitleid das Mädchen durch ihr verarmtes Aussehen herausforderte, so, daß man sie verwundert anschaute. In ein notdürftiges Kattunkleid gehüllt, trotz ihrer 20 Jahre, sah sie gealtert und abgemagert aus, daß man sie mindestens für 30 Jahre alt hielt. Sie hatte am Tage vorher Offenbach verlassen und bis dato nichts gegessen. Die Nacht hatte sie auf dem Metzer Bahnhofe zugebracht. Lebensmittel besaß sie keine, nur eine kleine Flasche süddeutschen Weißweins und 10 Pfennig Geld, und dabei in einem fremden Lande, dessen Sprache sie nicht verstand. Die Situation begreifend, reichte ich ihr von meinem Reisevorrate, was mit niedergeschlagenen Augen und sichtlichem Hunger verschlungen wurde. In Chalons sur Marne mußten wir den Zug wechseln Im Restaurationssaal dieses Bahnhofes erinnerte mich das Knallen der Korken der Champagnerflaschen, daß wir in der Heimat dieses Getränkes waren. Hier verfluchte meine Reisegefährtin, sich für ihre letzte Barschaft etwas zu kaufen. Unge, schickt die 10 Pfennig hinhaltend, forderte sie etwas in deutscher Sprache. Achselzuckend wandte man sich mit einem: „Je ne le comprends pas!" (Ich verstehe nicht) von ihr ab. Endlich hatten wir Paris erreicht. In der Hoffnung, ihre Schwester würde sie in Empfang nehmen, entstieg sie freudig dem Zug, um gar bald zu bemerken, daß niemand erschienen war und sie einsam und verlassen in der Weltstadt stand. Ich folgte einfach dem Gebote der Menschlichkeit und gingen wir gemeinschaftlich auf die Suche. Mit Hilfe der in Paris sehr zuvorkommenden Sergeant de ville trafen wir die Schwester im 7. Stockwerk einer Straße der Vorstadt Batignolles. Aber in welchem Zustande; Die Begrüßung der Schwestern war kalt uud ohne Freude, ein einziges Stübchen unterm Dache, von welchem der Regen hereintröpfelte, lag eine 4 Köpfe starke Familie in einer Verfassung, wie sie Zola in seinem „L'Assommoir" (Der Totschläger) schildert. Der Tag neigte sich; ich begab mich, nochmals Lebewohl sagend, nach meiner Wohnung nach der rue de Chabral, und dann trat mir das ganze eben gesehene Elend vor meine Seele und drückte mir die Feder in die Hand, um den deutschen Kollegen und Kolleginnen das Loos ihrer Genossin vor Augen zu führen. Was hatte sie in Deutschland gehabt und was brachte ihr die République Française? Elend, nichts als Elend, das nur durch die Sozialdemokratie einmal gründlich beseitigt werden wird.

Vermischtes.

Durch eine Kesselexplosion in der Papierfabrik von Leykam in Josefsthal bei Graz wurde am Mittwoch früh eine Mauer durchgeschlagen, so daß der Fahrstuhl des Kesselhauses einstürzte. Drei Abeiter sind tötlich, fünf schwer verletzt.

Die Pest breitet sich in allen Teilen der Stadt Bombay immer mehr aus. Am letzten Dienstag kamen 35 Erkrankungen und 37 Todesfälle vor. Seit Ausbruch der Seuche sind in Bombay 1126 Personen an derselben erkrankt und 804 gestorben. In der vergangenen Woche sind in der Stadt an allen Krankheiten zusammen genommen gegen 1000 Personen gestorben, während die gewöhnliche Sterblichkeitsziffer 300 beträgt.

Quittung.

Für die ausständigen Hafenarbeiter wurde abgeliefert:
Bünde (amerikanische Auktion) 3,60 Mk.

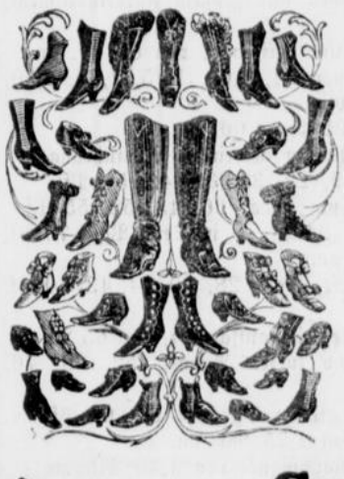
Das Gewerkschaftskartell.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Panorama Niederwallstr. 12a, 1 Treppe.
Diese Woche ausgestellt:
Reise durch das Riesengebirge. 3250

Ferdinand David.
Inhaber: Julius Brinkmann.
en gros. Grösstes en detail.
Porzellan-, Glas- und Steingutlager
am Platze
empfiehlt
Kaffeeservice. echt Porzellan, von Mk. 3,00 an,
Essservice, bunt, von Mk. 8,00 an,
Waschservice, bunt, von Mk. 2,50 an,
weisse Tassen, 5 Stück von 50 Pf. an u. s. w.
bis zu jedem Preise,
Bier-, Liqueur- u. Weinservice,
Wandbilder und Spiegel,
echt japanische Blumenvasen, Kaffeebretter u. Fächer,
echte Majolika und Taracotta,
als **Blumentöpfe, Fischständer** u. s. w.,
Tisch- und Hängelampen,
Bowlen, Compotièren und Teller in Crystall und Preßglas,
Haushaltungsartikel aller Art,
Puppen und Spielwaren,
alles in größter Auswahl und zu billigsten Preisen.
Kurzwaren,
als: **Tornister, Tafeln, Federkasten, Griffel, Stahlfedern** u. s. w. 3241

10 Prozent Rabatt
gebe ich auf alle Einkäufe bis Weihnachten, wie:
Herren-Anzüge, Paletots, Schuwaloffs, Hosen, Joppen, 3292
Knaben-Mäntel und Anzüge,
Handwerker- und Arbeiter-Garderobe,
10 Prozent Rabatt.
Obern-straße 3 **Kaufhaus** Obern-straße 3
für elegante
Herren- und Knaben-Garderoben.
Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Burger Genossenschafts-Schuhfabrik Nachf.,
Markt 8.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
bringen unser reichhaltiges Lager in
Herren-, Damen- und Kinder-
Schuhen und Stiefeln
zu billigsten Preisen
in empfehlende Erinnerung.
Große Auswahl in Wintersachen.
Gummischuhe von 1,50 und 2,25 Mk. an.

Alle Sorten
Holzschuhe
Umtausch gestattet.

Reparaturen in eigener Werkstatt. 3216

Zur gefälligen Beachtung!
Zentral-Markt-Halle am Neumarkt
von
August Schnelle.
Möbel aller Art, poliert und lackiert,
Sofas, Schaukel-Stühle Rohr- und Matten-Sessel,
Kinderwagen und **Puppen-Wagen,**
Kochmaschinen und **Emaille-Sachen.**
Große Auswahl!
Billige aber feste Preise gegen bar. 3295*
An Sonn- und Feiertagen geschlossen
Bilder, echte Oelgemälde und Stahlstiche.
Pracht-Exemplare, billig abzugeben
August Schnelle, Neumarkt.

Heinr. Kipp,
Nr. 2 Altstädter Kirchstrasse Nr. 2,
Helmichs Buchhandlung gegenüber.
Wegen Neubau des Hauses auf ältere Waren 10 bis 15 Prozent Rabatt.
Grosser Verkauf
in **goldenen** und **silbernen**
Herren- und Damen-Uhren,
Regulateuren, Wanduhren und Wecker
in den neuesten geschmackvollsten Façons mit mehrjähriger Garantie.
Ketten in Gold, Double Silber, Talmi, Nickel und Haarketten.
Trauringe in 500/1000 Gold, **Freundschaftsringe, Medaillons,**
3292* **Ohrringe, Broschen** 2c
Brillen, Kneifer, Operngläser, Barometer 2c.
Reparaturen gewissenhaft mit Garantie.
Bei **Bedarf** halte ich mich bestens empfohlen.
Sonntags geschlossen, auch Sonntag, den 20. Dezember.

Grosser Verkauf
wegen Neubau und Umzug
Gummi- und Filzschuhe
Holzshuhe u. Pantienen
Lederschuhe
aller Art. [3293
10 Prozent Rabatt bei Barzahlung.
Anfertigung nach Maß
Reparaturen prompt und billig.
F. Wolf.
Altstädterkirchst. 2. Bielefeld. Altstädterkirchstr. 2.

Mein Geschäft ist Sonntag
bis 6 Uhr geöffnet.
M. Mosberg,
3300 45 Breitestraße 45.

Cravatten und 2666
Handschuhe
empfiehlt
zu denkbar billigsten Preisen
Chr. Faudt,
Neumarkt 11c.

Als Weihnachtsgeschenke
reizende Neuheiten
Herren-Kravatten,
Handschuhe, Hosenträger,
Kragen, Manschetten,
Serviteurs, Chemisetts.
Spezial-Geschäft
Heinr. Aug. Drees,
Neumarkt 16. 3290
Umtausch nach Weihnachten gestattet.

Feste Preise.

Wilhelm Lilienstern & Co.

Nur gegen Barzahlung.

Steinstraße 3—5. **BIELEFELD.** Nahe dem Neumarkt.

3299

Für Weihnachts-Einkäufe

halten wir unsere nunmehr mit allen **Neuheiten der Winter-Saison** versehenen großen Warenläger der **Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwarenbranche** bestens empfohlen.

Unser Prinzip: Wir lassen jeden Vorteil, den wir durch den gemeinsamen Einkauf, den unser Einkaufshaus in Berlin, Heiligegeiststraße, infolge bedeutender Abschlüsse für alle mit uns vereinten Warenhäuser genießt, unsern werten Abnehmern zu gute kommen. Deshalb bitten wir unsere werten Kunden, sich von der wirklichen Billigkeit aller in unseren Verkaufsräumen ausgelegten Waren zu überzeugen, und haben wir zur Erleichterung eine Auswahl **praktischer Festgeschenke** zusammengestellt, deren Besichtigung wir jederzeit bei zuvorkommendster Bedienung gern gestatten.

Vor wie nach hat unsere Firma wachsende Erfolge zu verzeichnen, und geben diese die beste Gewähr für die Anerkennung unserer werten Kunden und lohnen reichlich unser stetes Bestreben, **allezeit nur gute Waren zu denkbar billigsten Preisen zu liefern.**

Unser Geschäft ist geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 10 Uhr.

Sonntag bleibt unser Geschäft bis abends 6 Uhr geöffnet.

Für Damen:

Hauskleiderstoffe, doppeltbreit, Meter 29, 33, 38, 42, 46 Pf.
Hauskleiderstoffe, doppeltbreit, vorzüglich im Tragen, Meter 50, 56, 65 bis 89 Pf.
Schwere Damentuche, alle Farben vorrätig, besonders für Straßenkleider geeignet, doppeltbreit, Meter 50 u. 75 Pf.
Tuchkleiderstoffe, vorzügliche Qualitäten, in schönen karrierten u. gestreiften Mustern, doppeltbreit, Meter 1,10 u. 1,20 M.
Beige, in uni u. gemustert, doppeltbreit, Meter von 70 Pf. an bis zu den besten Qualitäten. (Schwarzweiß □-Meter von 65 Pfg. an.)
Gelegenheitskauf: Ein Posten doppeltbreiter Kleiderstoffe in hübschen neuen Dessins, vorzüglich im Tragen, Meter 68 Pf.
Gelegenheitskauf: Ein Posten doppeltbreiter Kleiderstoffe in hübschen Diagonalmustern, elegantes Promenadenkleid, Meter 92 Pf.
Einfarbige Kleiderstoffe (Foulé) in allen Farben, doppeltbreit, Meter 55, 75 Pf. und 1,10 Mk.
Gemusterte reinwollene Kleiderstoffe in nur neuesten, schönen Dessins, doppeltbreit. Meter 68, 95 Pfg., 1,10, 1,20, 1,25, 1,45 M. bis zu dem feinsten Genres.
In Nouveautees ist unser Lager auf das reichhaltigste sortiert und geben wir dieselben der vorgerückten Saison wegen bedeutend unter Preis ab.
Schwarze Cachemire, reine Wolle, doppeltbr., in allen Qual., Meter 70 Pf., 1,10, 1,40, 1,55, 1,95 bis 3,00 Mk.
Schwarze gemusterte Kleiderstoffe, reine Wolle, nur Neuheiten, doppeltbr., Meter 80 Pf., 1,20, 1,35, 1,65, 195 bis 2,60 M.
Blousen, Barchend, in nur neuen Façons, von 88 Pf. an.
Trikottaillen, vorzügliche Qualitäten, Stück 1,45, 1,50, 1,85, 2,00, 5,00 bis 5,25 Mk.
Trikottaillen, elegant besetzt, nur Neuheiten, Stück 1,75, 2,00, 2,35, 2,80, 3,35 bis zu 5,60 Mk.
Große Barchendröcke mit Plissee, von 82 Pfg. an.
Unterröcke aus gutem Warpstoff, von 1,25 Mk. an.
Unterröcke aus Velour, in allen Farben, mit hübschen Volants, nur Neuheiten, von 2,00 Mk. bis zu den allerbesten.
Unterröcke, in grau und rot, gestrickt, von 85 Pf. an.
Unterröcke, aus schwarzem Zanella in Seide mit Flanell gefüttert und großen Volants, in großer Auswahl.
Lamatücher, in schlicht und karriert, in sämtlichen Farben und Größen, von 53 Pf. an.
Große Umschlagtücher, in grau, mode und karriert, nur beste Qualitäten, von 2,80 Mk. an.
Echarpes, lange Umstecktücher, nur neue schöne Muster, von 53 Pf. an, dieselben mit Seide durchzogen, feinste Ausführung, von 1,75 Mk. an.
Plüschtücher in allen Größen und großem Farbensortiment, von 1,75 Mk. an.
Schulterkragen in Plüsch und Krimmer, von 80 Pf. an.
Wollene Damenkapotten, von 84, 1,05, 1,15, 1,35, 1,50, 1,75, 2,00 bis 3,75 Mk.
Chenille-Kapotten von 1,95 bis 4,00 Mk.
Seidene und Sammet-Kapotten in feinster Ausführung.
Tricothandschuhe, Paar 19, 22, 32, 35, 42. 58 Pf.
Wollene gestrickte Handschuhe, Paar 36, 43, 52, 55 Pf.
Ballhandschuhe, Paar von 24 Pf. an, in Seide Paar 70 Pf.
Ballstrümpfe von 14 Pf. an.
Wollene gestrickte Strümpfe, Paar 28, 30, 34, 43, 50 Pf. bis zu den besten.
Wollene gestrickte Strümpfe, diamantschwarz, von 65 Pf. an.
Hautjacken, mit langen und kurzen Aermel, 52, 68, 76, 88 Pf. bis 1,75 Mk.
Beinkleider aus rosa und grauen Barchend von 98 Pf. an.
Beinkleider aus Flanell von 1,75 Mk. an.
Beinkleider aus weißem Rauhpiquee von 1,35 Mk. an.
Nachtjacken aus buntem Barchend mit Spitze von 85 Pf. an.
Nachtjacken aus weißem Piquee-Barchend mit Stickerei von 1,10 Mk. an.
Damenhemden aus Hemdentuch mit Besatz, St. 75, 92, 110 Pf.
Damenhemden (Partie) aus kräftigem Hemdentuch, Stück 1,25 Mk.
Damenhemden, hochelegant gearbeitet, mit Passe und Stickerei, Stück 1,75, 2,00, 2,35—3,00 Mk.

Spezialität!
Korsetts mit Löffel, hochschnürend, 73, 85 Pf., 1,05, 1,45, 1,75 Mk.
Korsetts mit Löffel und Uhrfeder, 1,75, 2,10, 2,65 Mk.

Elegante Korsetts, Stück 3,00, 3,35, 3,80, 5,25, 6,25 Mk.
Gestrickte Gesundheits-Korsetts von 1,20 Mk. an.
Tändel-Schürzen von 15 Pf. an bis zu den elegantesten.
Wirtschaftsschürzen in enorm großer Auswahl, extra groß und weit, Stück 48, 58, 59, 78, 98 Pf., 1,00 Mk. 2c.
Schwarze Schürzen in geschmackvoller Ausführusg und nur neuen Dessins.
Weiße Taschentücher mit bunter Kante, Stück 7, 10, 12, 16, 21, 25, 34 Pf.
Weiße Taschentücher, ½ Dtzd. 65 Pf., gesäumt.
Weiße Taschentücher, rein Leinen, ½ Dtzd. 90 Pf., 1,25, 1,50, 1,75, 2,10 Mk. bis zu den feinsten Qualitäten.
Damen-Cachenez, halbseidene, von 14 Pf. an.
Damen-Cachenez, reinseidene, 24, 30, 34, 62, 50, 60, 70 Pf. bis zu den elegantesten.
Glacee-Handschuhe in schwarz, weiß und farbig, 2-, 3- und 4knöpfig, Paar 1.20, 1,35, 1,50 1,65, 2,10, 2,30, 2,80 Mk.
Regenschirme, nur neue, schöne Griffe, mit gnten Stoffen, Stück 1,00, 1,25, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00, 3,20, 4,20, 5,00 bis 7,00 Mk.
Muffen in Pelz und Krimmer, in überraschend großer Auswahl, Stück 55, 65, 98 Pfg., 1,25, 1,40, 1,75, 2,20, 2,40, 2,70, 2,90 Mk. und besser.
Rüschen in nur Neuheiten und allen Preislagen.
Schleier in allen Farben, von 19 Pf. an.
Baretts in Krimmer und Pelz.

Elegant angezogene Gelenkpuppen, Stück 14, 18, 35, 52, 75 Pf., 1,10, 1,35, 2,00 Mk.

Drahtteller 20 Pf., Handtuchhalter 38 Pf., Spiegel von 10 Pf. an, Badewanne m. Badeengel 38 Pf., Wunderknäuel 38 Pf.

Für Herren:

Normalhemden, (System Jäger), Stück 96 Pf., 105, 125, 145, 2,00, 2,25, 2,90 bis 4,80 Mk.
Normal-Jacken, allerbeste Qualit. (System Jäger), Stück 3,50 Mk.
Hautjacken, in großen Sortiment, Stück 53, 62, 73, 82, 95 Pf., 1,25, 150 bis 2,40 Mk.
Unterhosen, Stück 76, 86, 98 Pf., 1,25, 1,46, 1,85 bis 4,00 M.
Gestrickte Unterjacken, Stück 75, 93 Pf., 1,05, 125 bis 3,50 M.
Jagdwesten, in vorzüglichen Qualitäten, von 1,70 Mk. an.
Gestreifte Barchendhemden, hell u. dunkel, dauerhaft gearbeitet, St. 90 Pf., 1,05, 1,25, 1,45, extra gr. 1,65, 1,90—2,10 Mk.
Arbeitskittel von 1,15, 1,25 bis 1,50 Mk.
Socken, Paar von 19,24, 36, 48, 60, 70 Pf. und besser.
Schwarze Zanella-Vorhemde in überraschender Auswahl, Stück 28, 36, 46, 52, 58, 63, 72 Pf.
Oberhemden, Stück von 2,00 Mk. an bis zu den besten.
Vorhemden, ohne Kragen, von 38 Pf. an.
Vorhemden, rein leinener Einsatz, Stück 48, 64 bis 87 Pf.
Serviteurs von 22 Pf. an.
Umlegekragen, rein Leinen, Stück 29 und 43 Pf.
Stehkragen, rein Leinen, Stück 23, 34, 42 Pf.
Manschetten, Paar von 20 Pf. an, bessere 50, 60 u. 70 Pf.
Gummi-Kragen, Stück von 18 Pf. an.
Gummi-Vorhemden, Stück 58 Pf.
Gummi-Manschetten, Paar von 50 Pf. an.
Weiße Hemden aus haltbaren Stoffen, solide gearbeitet, St. 1,15, 1,30, 1,50 bis 2,40 Mk.
Taschentücher, bunt, Stück 12, 15, 18 und 22 Pf.
Taschentücher, weiß rein Leinen, ½ Dtzd. 90 Pf. 1,40, 1,75, 2,10 Mk. bis zu den feinsten.
Trikothandschuhe, Paar 56, 88 Pf., 1,05, 1,15 Mk.
Wollene gestrickte Handschuhe, einf. 40, 52, 54, bunt 52, 56 Pf.
Krimmer-Handschuhe, mit Glace, dauerhafte Qualitäten, Paar 2,10 und 2,50 Mk.
Glacehandschuhe, in schwarz, weiß und farbig, mit Druckknopf, Paar 98 Pf., 1,50, 2,10 und 2,80 Mk.
Herren-Cachenez, Halbseide, von 43, 55, 68 Pf. bis zu 2 Mk.
Herren-Cachenez, reine Seide, von 1,65 Mk. an bis zu den feinsten Qualitäten.
Hosenträger in überraschend großer Auswahl, Paar 35, 42, 45, 52, 56, 72 Pf., 1,10, 1,40 bis 1,80 Mk.
Kravatten, beste und billigste Bezugsqueue, 9, 12, 15, 18. 20, 27, 35, 45, 50, 70, 90 Pf. 1,00 bis 1,50 M.
Regenschirme mit Horngriffen und Naturstöcken, Stück 1,00, 1,25, 1,50, 1,85, 2,25, 2.85, 3,75, 425 bih 7,00 M.

Für Kinder:

Schottische Kleiderstoffe, nur neue Muster, doppeltbreit Meter 0,65, 1,05, 1,40, 1,70, 1,85, 2,10 Mk.
Schürzen für Kinder, in enormer Auswahl, Stück 15, 23, 27, 34, 42, 58 Pf. bis zu den feinsten.
Knaben-Trikot-Anzüge, hübsche neue Sachen, von Mk. 185 an.
Wollene Ueberziehjäckchen, gestrickt, 0,68, 0,86, 1,05, 1,30, 1,40 Mk.
Barchend- und Trikot-Kleidchen, in großer Auswahl von 0,50 Mk. an.
Plüsch- und Sammetkleidchen, in eleganter, geschmackvollen Ausführung.
Wollene Kopfhüllen, Stück 44. 49, 58, 63, 90, 100 Pfg.
Wollene Chawls, von 8 Pf. an.
Wollene Fäustlinge, das Paar von 12 Pf. an.
Wollene Pulswärmer, von 14 Pf. an.
Wollene gestrickte Handschuhe, das Paar von 13 Pf. an.
Trikot-Handschuhe, von 26 Pf. an.
Wollene Schühchen, das Paar von 12 Pf. an.
Kinder-Muffs, von 27 Pf. an.
Kinder-Garnituren, von 88 Pf. an.
Baretts, Stück 12, 19, 28, 37, 67, 86 Pf. bis 1,00 Mk.
Plüschmützen für Knaben, von 33 Pf. an.
Tellermützen von 24 Pf. an.
Wollene Strümpfe, echt schwarz, 29, 33, 37, 41, 46 Pf.
Warme Unterziehanzüge, 38, 56, 72, 83 Pf.
Warme Unterhosen für Knaben v. 34 Pf. an.
Warme Unterhosen für Mädchen, mit Handlangette, von 34 Pf. an.
Kinderhemden aus gut. Hemdentuch, v. 37 Pf.
Mädchen-Hosen, aus weißem Barchend, von 55 Pf. an.
Erstlingsjacken, Stück von 28 Pf. an.
Erstlingshemden, Stück 12, 20, 35 Pf.
Kinder-Korsetts von 33 Pf. an.
Hosenträger von 13 Pf. das Paar.
Taschentücher, in weiß mit Borde u. rot mit Bilder, Stück 5, 7, 10, 15, 20 Pf.
Wagendecken in geschmackvoller Ausführung u. allen Farben, Stück von 1,35 Mk. an.
Regenschirme mit hübschen Griffen, Stück von 1,00, 1,25, 1,50 bis 2,00 Mk.

Für den Haushalt:

Tischtücher, alle Größen, St. 50, 74, 86, 97 Pf., 1,00, 1,25, 1,50 bis 4 Mk.
Servietten, Stück 25, 32, 38 bis 84 Pf.
Handtücher, abgepaßt, St. 15, 20, 26, 32, 42 bis 85 Pf.
Handtuchdrelle und Gerstenkorn, Meter von 8 Pf. an.
Weiße Damast-Kommodendecken, mit Borda von 94 Pf.
Bunte Kommodendecken, 22 Pf., bessere 1,10, 125 Mk.
Tischdecken in überraschender Auswahl 0,76, 1,10, 1,30, 1,50, 1,95 Mk., mit Gold durchwirkt von 2,65 an.
Tischdecken in Rips, Gobelin und Plüsch, nur Neuheiten.
Kommodendecken in Tüll von 48 Pf. an.
Tischdecken in Tüll von 28 Pf. an.
Schoner in Tüll von 5 Pf. an.
Englische Tüllgardinen in allen Preislagen, Meter 5, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60 bis 125 Pf.
Länferstoffe, Metter von 20 Pf. an, vorrätig in vielen Mustern und allen Breiten.
Teppiche Holländer, Germania, Arminister, Velour.
Bettfedern und Daunen, nur beste, doppelt gereinigte Qualitäten, zu staunend billigen Preisen.
Schlafdecken in allen Preislagen.
Biberbetttücher, weiß mit u. ohne roter Kante Kante, St. 38, 44, 68, 83, 88, 95 Pf., 1,05, 1,25, 1,45, 1,85, 2,10 M.
Köper Katune zu Schürzen u. Bettzeugen, 28, 30, 33 Pf. bestes Fabrikat, Marke **S & B,** schwere Ware, 38—40 Pf.
Gelegenheitskauf! Sattin-Kattun, schwerste Qualität, Meter 42, 48 Pf.
Bettdecken in weiß, und weiß mit bunter Borde, mit Franzen und ausfestoniert, 1,20, 155, 1,90, 2,50 bis 4,00 Mk.
Bettuchleinen, volle Breiten, ohne Appretub, von 78 Pf. an.
Hemdentuche, breite Waare, ohne Appretur, Meter 19, 22, 25, 29, 32 bis 78 Pf.
Halbleinen, Meter 25, 28, 30, 33, 35, 37, 42—58 Pf.
Karrierte Bettzeuge, Meter 24, 30, 38 Pf., ganz schwere Waare, Meter 44, 52, 60 Pf.
Bettdrelle, Inletts u. Daunenköper in allen Breiten und Preislagen.
Barchend zu Hemden, garantiert waschecht, von 29 Pf. per Meter an.
Piquee-Barchende, Meter 36, 45, 56, 65, 74, 83 Pf. b. 1,10 Mk.
Dimity, gestreift, für Negligee-Sachen, Meter 39 bis 80 Pf.
Reinwollene Hemden und Rockflanelle, Meter 50, 78 Pf. 1,05, 1,45 bis 1,90 Mk.
Baumwollene Schürzenstoffe, waschecht, Meter 30, 33, 38, 42 u. 45 Pfg., 140 Ctm. breit, Meter 0,78, 0,90 u. 1,05 M.

Jeder Gegenstand wird auch gern nach Weihnachten umgetauscht.

Wilhelm Lilienstern & Co.

Steinstraße Nr. 3—5. **Bielefeld.** Nähe vom Neumarkt.

Streng reelle, freundliche Bedienung.